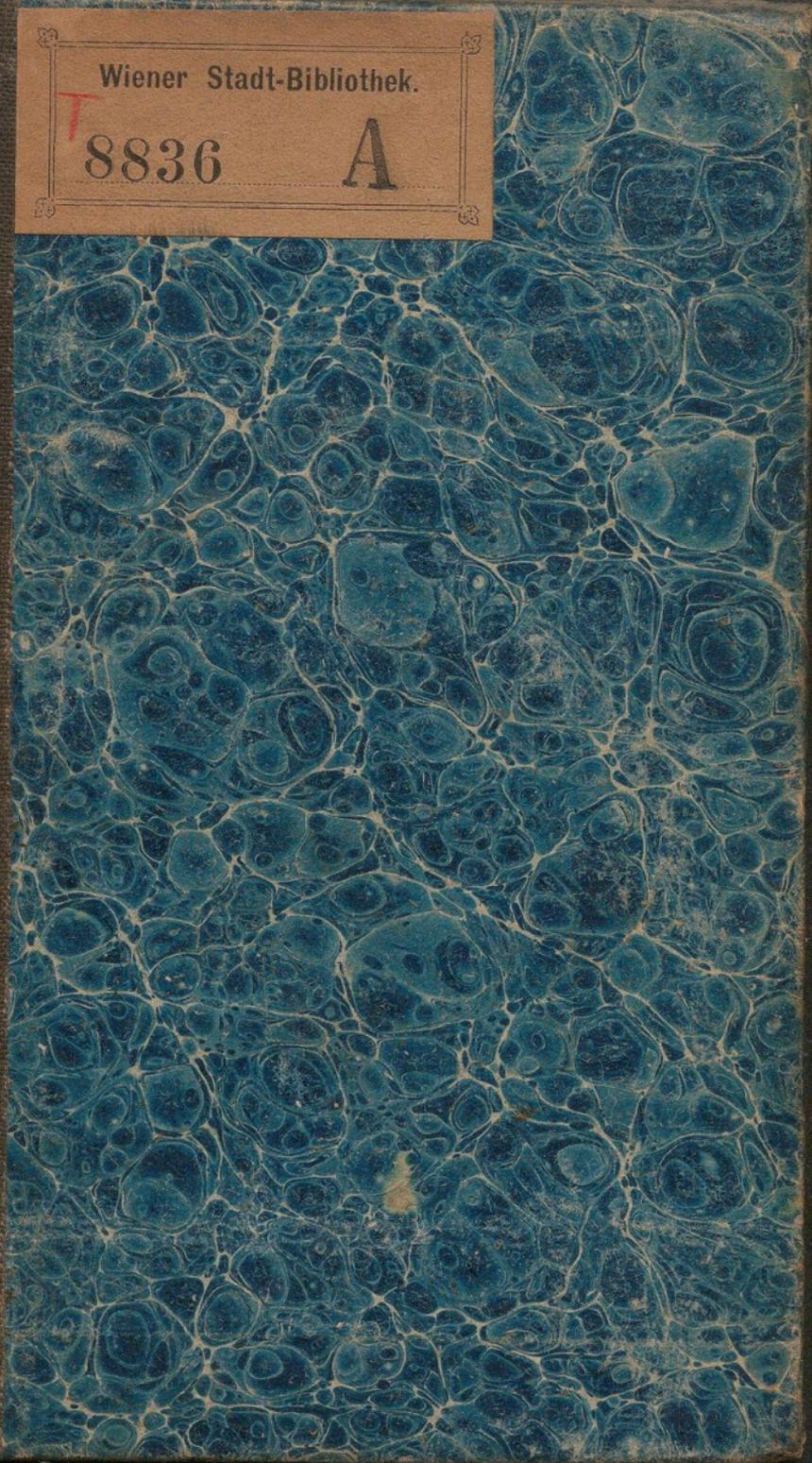


Wiener Stadt-Bibliothek.

T
8836

A

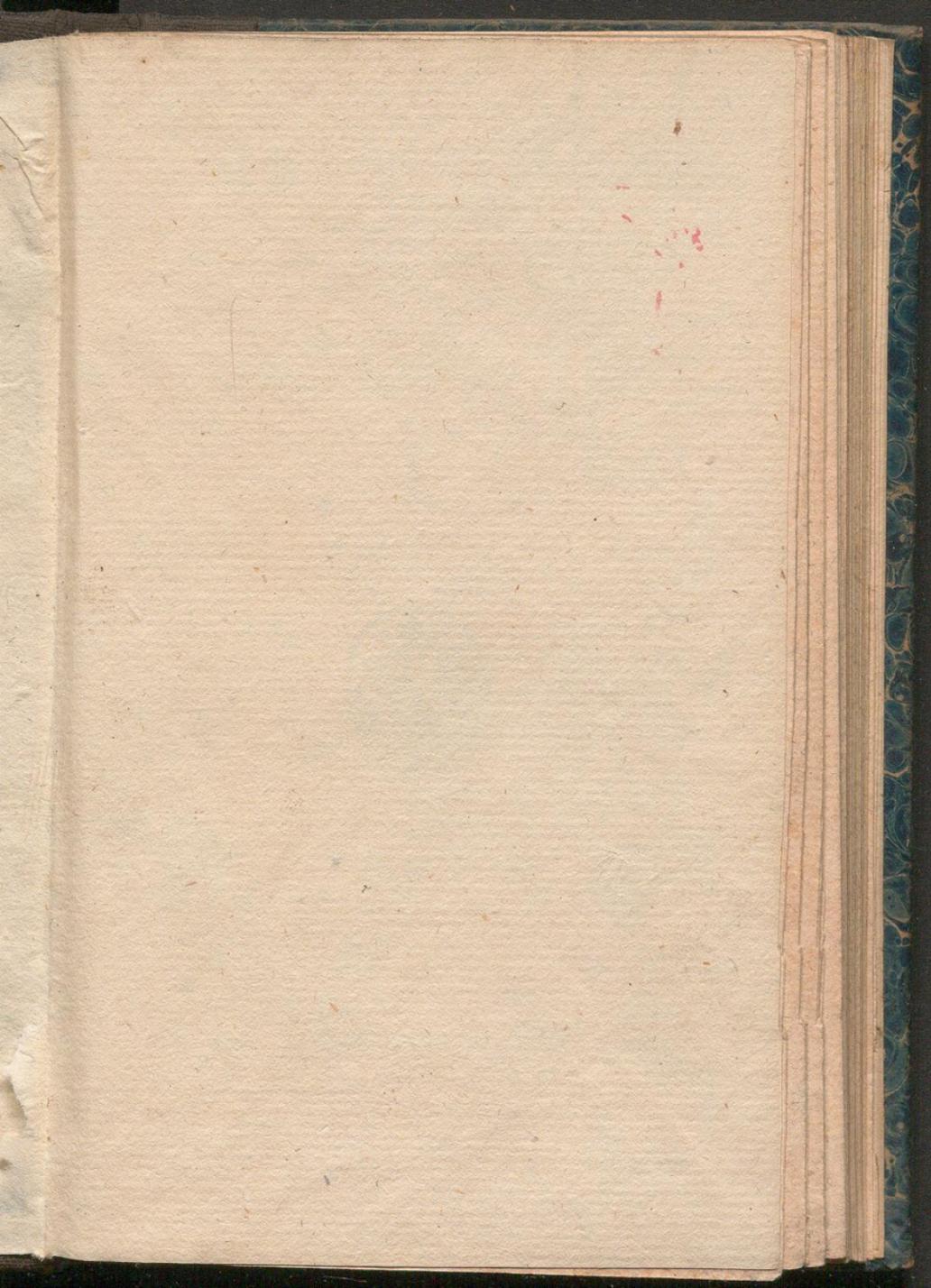


884.

~~786~~

~~899~~

~~786.9~~



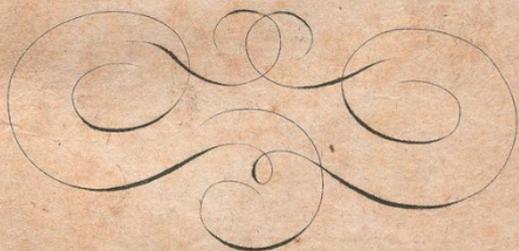
884





J. Blouetle. sc.

Moralische
Kinderflapper
für
Kinder und Nichtkinder
von
J. C. Musäus.



Wien 1799.
In der Hochenleiterischen Kunst
und Buchhandlung.



Moralische
Kinderklapper

für

Kinder und Nichtkinder

von

J. C. Musäus.

Verzeichnis

der

1771

der

1771

der

Die gute Mathe.

Frau Fabian in Paderborn, weiland Herrn Fabians nachgelassene Wittwe, war sehr reich. Ihr einziger Sohn bedurfte keiner irdischen Erbschaft mehr, er war bereits in der Ewigkeit.

Bejahrte Damen und Unmündige, die wohl bey Mitteln sind, ködern leicht die Haabsucht an, sie bey lebendigem Leibe zu beerbenden zu erben, wer sich darauf versteht, kostet nicht halb so viel Müß, als zu erwerben. Auf die reiche Wittwe in Paderborn

wurde in dieser Absicht manche feine Spekulation gemacht, davon zuweilen eine gelang, manche auch mißrieth. Richter und Sachwalter streckten die gierigen Krallen nach ihrem Haab und Gut vergebens aus: sie lebte friedsam und rechtete mit niemand. Die Aerzte konnten ihr auf keiner ihrer gewöhnlichen Heerstraßen beykommen, weder oberwärts noch unterwärts: sie lebte frugal und ihre eberne Gesundheit trotzte allen Arzeneyen. Aber Arme und Nothleidende, Preßhafte und Gedrückte setzten ihr Mitleid fleißig in Kontribution. Menschenelend fand immer einen gebahnten Weg zu ihrem guten Herzen. Doch hatte sich die insolente Bevölkerungszunft, die für ihr Häschen gern ein Gräschen auf fremden Grund und Boden pflückt, auch einen Schleifweg dazu gebahnt, und sprang fecklich über den Zaun ihrer Gutmüchigkeit. Sie wurde von guten Freunden, getreuen Nachbarn und dergleichen oft zu Gevater gebeten, und weil die Rede ging, daß sie ihre

Pa-

Pathen, Kopf für Kopf, mit einem Legat von hundert Thalern im Testament bereinst bedenken würde: so war sie an keinem Orte gewisser, als in der Kirche vor dem Taufstein anzutreffen. Die geistlichen Verwandtschaften mehrten sich dadurch so sehr, daß, wenn sie geneigt gewesen wär, ihren Witwenstuhl zu verrücken, in ganz Paderborn schwerlich ein Ehegespan aufzufinden gewesen wäre, den sie ohne Dispensation hätte heyrathen dürfen.

Am Riabeltage nach Weihnachten wars in ihrem Hause wie Jahrmarkt. Alle Kinder, die sie aus der Taufe gehoben hatte, so lange sie noch in den Jahren der Unschuld waren, kamen schön aufgepußt, Frau Pathen mit einem übergoldeten Rosmarinstengel zu kindeln, wofür sie eine Spende von Raschwerk und einen silbernen Denkfennig erhielten, auch eine Zeitlang mit kleinen Sptelen sich in ihrem Hause belustigen durften.

Einmal war sie besonders wohl bey Laune;
 die Kinder hatten sich aber schon müde ge-
 spielt; da schloß sie, das Vergnügen wieder
 zu beleben, ihren Puschrank auf.

Ach! wie das schimmerte!

Ach! wie das flimmerte!

Lauter schöne Dinge!

Dosen und Ringe,

Moderne Fächer,

Antike Becher,

Perlen und Seide,

Gold und Geschmeide,

Prätenfionen,

Spitzen, Galonen:

Auch Tand und Poffen,

Kleine Karoffen,

Nürnbergger Döckchen,

Mit Zindelröckchen,

Wachsbar' und Katzen,

Mit Krall' und Tazen;

Rebst Papageyen

Und mehr Tändeleyen.

Die ganze Kinder - Assamblee drängte sich herzu, gaffte und staunte Frau Pathens Reichthum an, sog aus diesem Anblick Wonne und Entzücken ein, und die Vorlauten unter dem Haufen riefen eins ums andere:

Gute Pathe, mir das Döckchen,
 Und das Wöpschen für Rebekchen! —
 Mir den schwarzen Zeiselmär! —
 Mir das Lämmchen! — Mir das Käpchen! —
 Ach! das Kürschchen, für ein Schmäzchen
 Reich mir nur zum Ansehn her.

Frau Pathe verwies den dreisten Forderern die kindische Unart, die nach allem greift, alles haben und betasten will, was dem Auge gefällt.

Wenn ihr mit Ungestüm fordert, sprach sie, so schließ ich gleich den Schrank wieder zu. Laßt sehn, wer einer Spende daraus werth sey: Das Kind, das unter euch der

besten That von heute sich rühmen kann, will ich hier auf den Stuhl heben, da soll es sich, von all den schönen Sachen, die ihr vor euch sehet, drey Geschenke nach Gefallen wählen und mit nach Hause nehmen.

Auf einmal war alles so still um sie her, wie wenn das stille Vater = unser in der Kirche gebetet wird. Endlich fieng der kleine Oswald an:

Frau Pathe! ich weiß was.

Sag an, lieber Junge, sprach sie, und rede frey!

Ich habe meinen Sperling fliegen lassen, ohne ihn zu martern. Ich wollte ihm eben den papiernen Kragen umthun, und die Krone mit Stegelwachs aufkleben, da fiel mir ein heißer Tropfen auf den Finger. Ach! dacht ich, wie würde das den armen Spaz quälen,

len, wenn ich ihm sein Köpfchen verpettschelte,
da jammerte mich das Thierchen, drum ließ
ichs fliegen.

Ich weiß auch was, Frau Pathe, rief
das kleine Nonnengesicht Therese.

Nu so sag's!

Ich habe meinen Rosenkranz heute früh
rein durchgebetet, ohne ein Korn zu über-
hüpfen.

O ich kann wohl mehr! fiel Blaudchen
ein, ich weiß den langen Psalm lateinisch
aufzusagen, so gut als die beste Klosters-
schwester.

Liebes Kind, entgegnete Frau Fabian,
wenn du sonst nichts weißt, das ist nicht viel.

Kannst du vor den Schöpfer treten
Und mit Andacht zu ihm beten?

Kannst du nähen, kannst du sticken,
 Spinnen, zwirnen, haspeln, stricken,
 Plätten, mangeln, dräseln, waschen,
 Kuchen sehn, nichts davon naschen,
 Einfach, sauber, rein dich kleiden,
 Schöne Kleider nicht beneiden,
 Und lernst fleißig in der Schule:
 Dann stehst du auf diesem Stuhle.

Davon kann ich viel, rief zuversichtlich
 Salome: ich nähe, wasche, plätte, koch' und
 backe, von früh bis in die Nacht; doch nur
 für meine große Puppe.

Darauf trat Bärbchen auf: Nabonne
 lobt mich immer meinen Schwestern vor, daß
 Kind, spricht sie, betengelt *) nie sein Kleid,
 wenn ihr gepußten Dirnen in vollem Staat
 durch

*) Ein Provinzialwort, das so viel heißen
 soll, als den untern Saum der Kleidung
 besudeln.

durch Roth und Pfützen schwänzelt. Das macht, ich hebe fein mein Schleppchen auf, und suche auf der Gasse jedes Steinchen.

Mich lobt Mama, fuhr Seyfrieds Hedwig fort, als ein duldsames Kind, ich muchse *) nicht, wenn Tante Lore keift und schilt, und in dem Hause wie ein Poltergeist rafaunt.

Das darf sie mir nicht thun, versetzte Bruder Leopold, heute zankte sie beym Frühstück schon, ich nahm mein Butterbrod und gab Reiskaus, lief auf den Markt, da stand ein armer bleicher Knabe, den hungerte gar sehr, er bat um einen Bissen, ach! das erbarmte mich; ich gabs ihm ganz, und freuete mich, daß ers so friedlich ohne Hader aß.

Nun schiens, als wenn kein Kompetent sich weiter zu einer Steuer aus dem Pugschranke

*) Auch ein Provinzialwort, so viel, als einen Laut von sich geben.

Schranke selber würde. Die milde Kinderfreundin sah umher, ob noch ein kleiner Sprecher reden wollte, da merkte sie ein liebes, sanftes Mädchen aus, dem Worte auf den Lippen schwebten, die laut zu sagen sie sich scheute. Es war Sophie, der unschuldsvolle Engel. Frau Parthe machte sie durch einen Wink beredt. Ach! sprach das Kind, Sie sollten nur Papa und Mama kennen, was das für gute Leute sind! Gewiß Sie würden beyde lieben: Sie meinens gar zu gut mit mir. Nur ihnen zu gehorchen, sie niemals zu erzürnen, ist aller meiner Wünsche Ziel.

„Komm, liebe Kleine, komm in meine Arme!“ Als bald stund Sophie auf dem Stuhle.

„Da ließ dir aus, was und so viel du willst.“

Das

Das Kind war außer sich für Freuden,
 und gleichwohl, durch die unversehene Ehre,
 verwirrt beschämt. Genügsam griff es nach
 dem weissen Lämmchen, begehrte keine Gabe
 mehr. Gerührt durch diesen Zug der edel-
 sten Bescheidenheit, gab jetzt Frau Pathe
 mehr, als sie verheissen hatte, gab so viel,
 daß dem Kind das volle Schürzchen strotzte.
 Die stumme, unberedte Schaar gieng leer
 aus; aber alle, die guten Willen, oder
 Lust zur guten That gezeigt hatten,

Empfingen, aus Frau Pathens Hand,

Ein Spielzeug von Nürnberger Land.

Nur die Psalmistinn trug, zum Lohn

Für ihre Müh, nicht mehr davon,

Als ein buchsbäumern Nadelbüchschchen.

Sie nahm's, und schlich sich fort, mit
 einem steifen Knipchen.

 Vorwitz.

Mama stückte dem Papa eine seidne Weste
zum Geburtstags - Angebinde,

Die Köchinn kam z

„Madam, Madam,

„Das Gott erbarm!

„O weh, mein Arm!

„Ach! sehen Sie,

„Ich machts so dumm,

„Der Topf fiel um

„Voll heißer Brüß.“

Mama bestürzt, erhob sich rasch vom Stuhl,
und öffnete den Toilettenschrank, worinn,
hinter die prunkreiche Gesellschaft kristallner
Gefäße, voll wohlriechender Pomade, La-
vandelgeist und Waschwasser aus Mayenthau,
gar demüthig ein Fläschchen von Thon sich
versteckt hatte, das unter den Bedürfnissen

der

ber Eitelkeil auch etwas nützliches, eine herrliche Brandsalbe enthielt. Denn nach dem heutigen Weltlauf drückt sich das Nützliche immer an den Wänden weg, wenns mit dem Unangenehmen irgend noch in Verbindung kommt.

Nachdem die hülfreiche Hand der Frau die beschädigte Hand der Magd mit der Heilsalbe sorgfältig bestrichen hatte, fand sie uöschig, den Patienten in der Küche gleichfalls in Augenschein zu nehmen. Wie sie sich nach der Thür drehete, husch saß Mantchen, die kleine Zuschauerinn der mütterlichen Blumenschöpfung, auf dem Stuhle, solche gemächlicher zu beschauen. Kind, sagte Mama im Umsehen, rühre mir ja nicht meine Arbeit an, oder betasie sie mit den Fingern! du hast Erdbeeren gegessen.

Mantchens Vorwitz, uneingedenk des warnenden Gebots, gerieth gleichwohl in Versuchung, ein Blümchen auf der Sticckerey
auf-

aufblühen zu lassen: denn Mama weiltte lange, um verschiedene Küchenanstalten zu machen. Der Kochtopf war inkurabel, und hatte all sein Eingeweide verschüttet, das bereits ein Raub der Katzen worden war.

Das geschäftige Kind durchgrub indessen mit tausend Nadelstichen des Papas Gallaweste, und schuf die schöne Zeichnung in ein kindisches Chaos um. Da kam Mama und sah's, sah mit Bestürzung den Greuel der Verwüstung an. Des Spiegels Hinterwand bot ihr der Hauszucht strenges Werkzeug dar. Zornmüthig sprach sie, was hast du gemacht?

Du böses Stück!

Fit, fit, fit, fit!

„Ach das thut weh!

„Herr Je! Herr Je!

„Ach! das thut weh!

Das nimm zur Lehr,

Thus nimmermehr.

Bös Exempel,

eine Geschichte in drey Kapiteln.

Eingang.

In Kassel trieb zum Thor hinein
 Hans Daps den Esel Baldewein,
 Mit Steingut schwer belastet,
 Sie hatten beyde, kümmerlich
 Den langen Weg von Coblenz, sich
 Beköstigt, viel gefastet.
 Dem Treiber lags gar hart im Sinn,
 Mit dem zu hoffenden Gewinn

Zu

Zu tilgen seine Schulden;
 Auch einen alten Steuerrest,
 Zu zahlen für sein Schwalbennest,
 Mit dritthalb Kaisergulden.

Am Markte hielt er feil den Kram,
 Da dauerts nicht gar lang, so kam
 Schon ein erwünschter Käufer,
 Es war ein müßger Halbsoldat,
 Wie's dort viel Müßiggänger hat,
 Ein Trommler oder Pfeifer.
 „He! Landsmann, was gilt hier der Krug?“
 „Acht Kreuzer. „Wier sind auch genug.“
 Hätt ich die Waar gestohlen,
 So gäb ich sie um halben Preis,
 Er ist ein Knicker, daß ers weiß,
 Ich sags ihm unverhohlen.
 „Die Waar ist dein, das Geld ist mein;
 „Doch laß uns gute Freunde seyn,
 „Den Esel eingeschlossen.
 „Ich seh den wackern Reis'kompan
 „Für deinen trauten Bruder an,
 „Lieb ihn auch unverdrossen.

„Ihn zu umarmen lüftet mir,
 „Erlaubst du das, für ein Maas Bier?
 „Darf ich ihn auch was fragen?
 „Und eine große Neugierkeit,
 „Die ihn gewißlich hoch erfreut,
 „Zugleich ins Ohr ihm sagen?“

Ey thut, was ihr nicht lassen könnt,
 Für ein Maas Bier sey's euch vergönnt,
 Versetzt Hanns Daps und lachte.
 Freund Schabernack hielt ihn beym Wort,
 Bezahlte baar, nach dem Afford,
 Trat flugs herzu und machte
 Sein Hofus Pokus, was geschah?
 Poh Stern! Eh' sichs ein Mensch versah,
 O Wunder! über Wunder!
 Das träge Thier sprang deckenhoch,
 Daß Sack und Pack herunterflog,
 Hin war der ganze Plunder!
 Zerbrochen lagen Napf und Topf.
 Da stand Hanns Daps, der arme Tropf,

Und rang und wand die Hände,
 Indes stirkte meisterlich
 Der böse Schalk vom Schauplatz sich,
 Floh und verschwand behende.

Sortgang.

Der arme Mann, er dauert mich! rief
 jung und alt, manch biedres Butterweib that
 ihre milde Hand auf, steuerte aus Mitleid
 ihm vrey Heller, und so gewann er bald den
 ganzen Hut voll Geld. Ein ernster Bürger
 kam, beredete die That und sprach: sey's
 damit, wie ihm sey: Ein Schurke hat dir
 diesen Streich gespielt, ich kenn ihn wohl,
 es ist der Pfeifer Sonnwald, ein schlimmer
 Gauch. — Dort wohnt sein Hauptmann,
 in dem großen Hause, geh und trag ihm den
 Handel vor. Der Bauer ließ sich das nicht
 zweymahl sagen, nahm seinen Esel Schüttel-
 kopf, dems noch im Ohr erbärmlich zwickt
 und zwackte, band mit dem Zaum ihn an
 die Hausthür fest, und ging hinauf.

Der

Der Hauptmann, ein gar respectabler Offizier, berief flugs den Beklagten zum Verhör: „Kennst du den Mann und seinen Kameraden, da unten vor der Thür?“

Herr Hauptmann! ja.

„Hast du dem Esel was geheimnißvoll ins Ohr geraunt?“

Wer? Ich? kein Wort! Doch halt, jetzt fällt mirs bey, ein Wörtchen oder zwey.

„Sag an, was wars? Bey hundert Fuchteln gieb Bescheid!“

Es war doch wahrlich kein Verbrechen! Ich sagt ihm im Vertrauen, daß meiner Mutter Schwester heut oder morgen Hochzeit hält, darüber freute sich Grauschimmel so herzinnig, daß er, gleichwie ein Stutzbock, leckt' und sprang.

Der Hauptmann lacht' ob dieser Schnurre, daß er den Bauch hielt, und das ihm die Augen thränten: Er ließ den Bauer Abtritt nehmen. — „Was hast du Sappermenter wieder für einen Streich ausgehen lassen? du tückischer Hund, gestehs nur frey!“

Pardon Ihr Gnaden, ach Pardon! Der Grobian schalt mich für einen Knicker aus, auf offnem Markt, als hätt ich Schandkauf ihm geboten. Das wurmte mich, ich dachte auf Rache. Ich nahm ein Stücklein Feuerschwamm, und steckts dem Langohr in den Horcher, das kigelte sein Trommelfell so mächtig, wie ein Bremsenstich.

Der Kapitän bestrafte gelind, und nur mit Worten, den insolenten Wicht; denn er war bey ihm wohlgelitten. Er hatte lang zu Wasser und zu Lande, auf seinem fernen Kreuzzug nach Amerika, als Schalksnarr ihm gedient, und ihn durch manche Posse gar

herr-

Herrlich amüßet. Koblenzer, rief er, tritt herein! wie viel war deine Fracht wohl werth?

Zehn Gulden, Herr! glaubts ungeschworen, wars unter Brüdern werth mein Gut.

„Hier nimm!“ Er zog die Börse, „nimm diesen blanken Sonnen-Louisdo'r und zieh in Frieden heim. Du aber, Schalk, so lieb die deine Rippen sind, sag keinem Esel mehr ein Wort ins Ohr.“

Ausgang.

Horchsam saß Junker Wilhelm im Kloset, um seine Lektion zu lernen, und musterte dabey die bleyerne Armee, Freund Sonnenwald war ebenfalls sein Matador, kürzt' ihm die Zeit mit Taschenspiel und Kartenkünsten. Der ausgeführte Streich belustigte den Junker königlich. Papa ging draussen in dem Zimmer auf und ab. Bey guter Laune wieder-

käut' er die Begebenheit, pfiß einen Marsch und sprach dazwischen: Der Kauz ha! ha! was er für Teufelszwirn im Kopfe hat! Ein ausgelernter Dieb! Er treibs auch noch so bunt, man kann ihn drum nicht strafen.

Das schrieb der Junker hinters Ohr. Gehts dem so ungenossen aus, schloß er nach seiner Kinderlogik, wie würde Papa lachen, wenn ich ein gleiches Stücklein praktizirte. Du loser Schelm, sprach er: was hast du angestellt? seht mir den kleinen pfißgen Vogel! Gar bald versah er sich mit einem Stückchen Schwamm aus Papas Feuerzeuge. Einst spielt er auf der Gasse, da kam ein Fleischerhund, mit einem großen Knochen, der legte sich vors Haus, in guter Ruh ihn zu benagen. Still! dachte Wilhelm, du könnst mir ja eben recht, Papa steht just am Fenster. Flugs lief er in die Küche, und steckte unbemerkt den Schwamm beym Feuer an, kam wieder, streichelte den Hund, hob ihm

das

das Schlappohr auf, und warf den glühenden Funken keck hinein.

Der Hund, für Schmerzen wüthig, fiel den Knaben an, denn ein gereizter Hund ist nicht so duldsam, wie ein Esel, und biß ihm, ach, das Aermchen morsch entzwey!

Du Kleiner, thu nicht alles nach,
 Was du von andern siehst und hörest,
 Daraus entsteht viel Ungemach,
 Wenn du durch Schaden dich belehrest.
 Ihr großen Leute, wahret euch,
 Muthwill'ge Poffen zu belachen:
 Ein Kind pflegt einen dummen Streich,
 Aus Unbedacht, leicht nachzumachen.

Unfolgsamkeit.

In der schönen Jahreszeit
Pflanzte von der Vorstadt weit,
Auf des Onkels Garten draußen,
Gerne die Mama zu hausen.
Mienchen, Möpschen und die Magd,
Emsig, treu, doch wohl betagt,
Gaben ihr stets das Geleite.
Der Gewinn vom Seidenbau
Lohnte dort der wackern Frau
Ihre Müß, durch reiche Beute.

Eines

Eines Tags in aller Früh, kam Lebrecht, Oheim Gebhards Diener: „Mein Herr ist todkrank, kommen Sie, Madam! ihm etwas einzugeben, er nimmts von keiner andern Hand, und gleichwohl stehts mit seinem Leben so mißlich, daß er sich vielleicht noch heute zu den Vätern schleicht.“

Die bestürzte Nichte warf sich flugs in die modische Chemise, und verbarg den halbfrisirten Kopf unter'n riesenhaften Deckel für den Zwerg vom Topf. Im Weggehen küßte sie die liebe Kleine: Lieb Mienchen, sprach sie, du bist ein verständiges Kind, merk auf, was ich dir sage. Hier dieser Schlüssel schließt die Speisekammer, gib ihn der Marie, wenn sie kömmt, sie blattet eben Maulbeerlaub. Lauf nicht hinunter in den Garten, damit dich keine Biene sticht, und dir die Sonne nicht die Haut versengt. Versuchs auch nicht, den Schlüssel zu probiren: der Ramm daran ist wandelbar.

bar. Gehab dich wohl, weiß nicht, wie bald ich wiederkomme.

„Mamachen sey'n Sie auffer Sorgen, was Sie befehlen, will ich thun; ich weiß schon zu gehorchen. Aus diesem Zimmer weich ich keinen Schritt, den Schlüssel soll die gute Alte haben. — Was sollt er mir? Die Neugier plagt mich eben nicht, und hier ist ja mein Frühstück schon.

Verlassen saß das liebe Kind,
Die Mutter ging davon mit Eile.
Wenn nun die Kinder müßig sind,
Fällt ihnen leicht, vor Langerweile,
Wie kanns bey Kindern anders seyn?
Bald die, bald jene Thorheit ein.

Wenn ich in den Garten ging,
Dachte Mienchen,

Wer erfährs? Es sicht nicht gleich
 Mich ein Bietchen;
 Doch ich will gehorsam seyn
 Meiner Mutter,
 Hätt' ich zu der Semmel nur
 Etwas Butter.

In der Vorrathskammer steht
 Auf der Schüssel
 Uebrig satt, ich hab zum Glück,
 Hier den Schlüssel.

Möpschen Azor, wirst mich doch
 Nicht verrathen,
 Dafür soll ein andermal
 Dir mein Braten.

Gebacht, gethan! Die Mäscherin tratt
 ihre Wallfahrt in die Vorrathskammer an,
 und der kleine Schecker, mit dem Schellen-
 halsbaude, gab ihr freudig das Geleite.
 Sie schloß die Thür bedachtsam auf, und
 stöhrte aller Orten um, kein Butterteller war
 zu finden, nichts überall von Mäscherey.

Das

Das Hündlein mit der Mohrenschnauze kroch
 jeden Winkel aus, fing gurrig an zu bellen.
 Da gackerte ein scheues Hühnchen, flog
 auf, zertrümmerte ein Fläschchen und zwey
 Gläser. Husch wars zur Thür hinaus,
 das Möpschen hinterdrein, und Mienchen
 nach — Die Jagd ging durch den ganzen
 Garten, zuletzt krochs durch den Zaun, —
 weg wars!

Darauf sumfte eine wilde Biene dem
 Kinde um den Kopf, aus Unbedacht und
 Furcht schlug es nach ihr und flog. Zur
 Rache ließ das zornige Insekt der Flie-
 henden den Stachel fühlen, daß eine große
 Weule, wie ein Taubeney, ihr unterm Auge
 schwoll.

Ungehorsam strafft sich selbst,
 Armes Mienchen,
 Bringt dich um dein Mittagsmahl
 Ums gebratne Hühnchen;

Bringt

Bringt dich um ein Gläschen Wein
Aus dem Karavintchen,
Und bey Wasser, Salz und Brod;
Sticht dich noch ein Bietchen!

Blindes Glück.

Doktor Mulbner war gestorben, so
berühmt wie Stoll in Wien, in dem kleinen
Städtchen Greussen; hinterließ bey seinem
Sterben eine Frau mit sieben Kindern, die
noch unerzogen waren, und dazu gar wenig
Renten *). Ach! sprach die betrübtte Wittwe,
nun gehts aus dem kleinen Löpschen, hinfort
setzt

*) In Greussen lobnt freylich Galen seinen
Söhnen nicht so freygebig wie in Wien.

setzt es schmale Bissen, euer Vater lebt nicht mehr. Lieben Kinder, seyd begnügtsam, thut Verzicht auf schöne Kleider und auf leckre Mäschereyen, Weihnachtsstollen, Osterfladen; unsre magre Mahlzeit würze Hunger und Zufriedenheit.

Leonorchen gab zur Antwort: Wenn Sie, beste Mutter, leben, uns durch gute Lehre und Beyspiel fromm und tugendhaft erziehen, können wir das all entbehren. Täglich werden wir ja größer, können bald durch Fleiß und Arbeit unser bißchen Brod erwerben, oder einem Herrn wohl dienen.

Doktors-Töchter sollten dienen, wie gemeine Bürger-Dienerinnen? O wie schmerzte der Gedanke innerlich die gute Mutter! Ihre lauen Thränen flossen, sie umarmt die lieben Kleinen: seyd nur folgsam, fromm und bieder, der die jungen Raben nährt, wird euch auch nicht darben lassen.

C

Was

Was geschah?

Eh man sichs versah,

War ein Brief aus Braunschweig da,

An Madame adresiret,

Wohl gelackt, auch wohl perschiret,

Mit drey Groschen wohl bezahlt,

Und die Typen wie gemahlt *).

Mama erbrach das Siegel, las den Brief einmal, wiederum und nochmals, mit großer Inbrunst. Ihre trauernde Wittwen-Miene verschwand allgemach, sie nahm ein heiteres Wesen an, und sprach mit froher Nahrung: Seht doch, lieben Kinder, wie der Himmel für uns sorgt! Weit von hier, hinter dem Blockberge, den euch der selge Vater oft beyhm Spaziergang zeigte, und manches artige Märchen davon zu erzählen wußte,

*) Es war ein gedruckter Brief, mit deutscher Kurrentschrift, die so steif aussieht, als wenn sie aus weiland Meister StäpSENS Vorschriften abgezikelt wär.

wußte, wohnt ein unbekannter Menschenfreund, eine rechte Stütze und Stab für Wittwen und Waisen, ders besser mit uns meint, als unsre nächsten Freunde und Anverwandten, er nennt sich Heinrich Hampe. Denkt nur, der liebe Mann schickt mir von freyen Stücken ein Loos zur Braunschweiger Lotterie, und schreibt dabey, daß es ihm ganz besonders angenehm seyn würde, wenn er das Vergnügen haben könnte, darauf den besten Gewinn von dreißigtausend Thaler auszuzahlen. Das wäre ja ein Ohmensaß, ein ganzer Schüttkarm voll Geld, den unser Schimmel nicht fortziehen könnte.

Die Kinder spigten all das Ohr, ob dieser guten neuen Mähr, und Adolph hüpfte und sprang für Freuden: Ey, liebe Mutter, da wären wir ja reicher als der Apotheker!

Bärbchen. Ach! wenn doch viel solcher Hampen in der Welt wären.

Lorchen. Es ist an Einem genug, wenn er nur Wort hält, und uns die Tonne voll harter Thaler bald schickt.

Mutter. Liebes Kind, mit dem Schicken gehts nicht so geschwinde, er kann uns nicht eher was schicken, bis das Loos gewonnen hat. Aber mich freut nur der gute Wille von dem Manne und seine edle Denkart, daß er einer dürftigen Familie den reichen Gewinn zuwenden will. Ein anderer hätte das Loos für sich behalten, und an arme Wittwen und Waisen dabey nicht gedacht. Freylich wirds schwer halten, so viel Geld aufzubringen, als das Papierchen durch alle Klassen kostet.

Bärbchen. Liebe Mutter, das Stückchen Papier ist ja keinen Heller werth, mußst du es denn bezahlen?

Mutter. Allerdings! Eine Lotterie ist
ein

ein Glücksspiel, du weißt wohl, große Leute spielen nicht um Nüsse und Stecknadeln, wie die Kinder, sondern um Geld.

Bärbchen. Ich habe dich doch nie um Geld spielen sehen.

Mutter. Das thu ich freylich nicht, weil ich kein Geld zu verspielen habe, und der kleinste Verlust mich schmerzen würde. Ich dächte immer, ich entzög euch Kindern etwas. Aber hier ist's ein anders. Daß ein wildfremder Mann, von dem ich mein Leben tag nichts gewußt noch gehört habe, an meinen geheimen Nahrungsforgen so thätig Antheil nimmt, das kommt gewiß nicht von ungefähr. Ich nehms als eine sonderbare Schickung vom Himmel auf, es ist, als wenns dem Manne wäre eingegeben worden, unser Glücksapostel zu werden.

Adolph. (mit kindisch freudiger Geberde)
Soll hoch leben, Hampe, der Glücksapostel!

Mutter. Gott geb ihm einen guten Tag!
— Ja, ja, es andet mir, gebt Acht, Kin-
der, wir gewinnen das große Loos in der
Braunschweiger Lotterie.

Adolph. Nicht wahr, liebe Mutter,
dann bäckst du auf meinen Geburtstag wie-
der einen Ringelkuchen mit sechs Lichtern, wie
vorn Jahr, da Papa noch lebte?

Fritz. Und mir beschert der heilige Christ
auch wieder einen Zuckerbaum.

Bärbchen. Und ich krieger ein neues
Kleid, eine Schnürbrust und schöne Poschen,
wie Umtmanns Fielchen.

Lorchen. Mir giebt Mama wieder Wo-
chengeld, und erlaubt, daß ich dem blinden
Manne wie zu Papas Lebzeiten, seinen Dreyer
davon zahlen darf, den ich ihm gelobt habe,
da mir der liebe Gott vom Zahnweh half.

Mut-

Mutter. Liebes Kind, er soll alle Wochen einen Groschen haben, wenn das Loos gewinnt. Jetzt ist nur die Frage, wovon wir die Einlage bestreiten. Ich denke, es wird ja wohl zu verantworten stehen, wenn ich mir einen Vorschuß von eurem Pachtgelde erlaube, das ich zum Rothpfennig aufgespart habe. Der Gewinn kommt euch doch allen zu gute.

Kärbchen. Ja, gute Mutter, ich spende dir mein viertes Gebot daran, und das angehörte Schaustück dazu.

Kätchen. Ich meine Fortuna auf der Weltkugel, mit der hereingekämmten Verzette.

Adolph. Ich meinen Wildemannsthaler.

Erig. Ich mein Silberhirschchen.

Lorchen. Ich meiner Lämmchensbrü-
cater.

Mutter. Glaubts, Kinder, der Wasch-
pfennig ist Segensgeld, das kommt gewiß
mit reichem Bucher wieder.

Mama öffnete getrost die sieben Büch-
sen, that einen dreisten Griff hinein, tausch-
te dafür fünf goldne Rosse um, und ließ
sie rasch nach Braunschweig traben. Freund
Hampe ermangelte nicht, mit umgehender
Post, gegen den baaren Empfang, ein vi-
dimirtes Loos für alle Klassen prompt zu re-
mittiren, welches sie sorgfältig in des Herrn
von Bogatzky himmlischen Schatzkästlein ver-
wahrte.

Von schmeichelnder Hoffnung genährt,
spürte die verwaiste Familie, bis zu Ab-
lauf der letzten Ziehung, keinen Mangel noch
Kummer. Der Glücksapostel schickte fleißig
ge-

gedruckte Listen ein, die vor der Hand zwar kein Glück verkündeten, aber nach dessen schlauer Interpretation zum sichern Beweis dienten, daß sich das Wittwenloos mit keinem andern Treffer paaren wollte, als mit dem Hauptgewinn.

Die Inhaberinn antizipirte schon, in zuversichtlicher Erwartung großer Remessen, gewissermaßen den Genuß davon: sie rührte fleißig Kuchen ein, kaufte den Kindern Beere und Kirschen, so viel sie wollten. Aber ihre fleißige Hand ermüdete bey der Arbeit, und die häusliche Jugend folgte ungeheißn dem mütterlichen Beyspiel.

Da stand das Mädchen;
 Wer nicht spann, war Käthen.
 Sie pußte Docken,
 Und vergaß den Rocken.
 Adolphs Schulleiß wurde stumpf,
 Ihm eckelten Nokabeln!

Bärchen widerte der Strumpf,
 Sie erzählte Fabeln.
 Selbst der Irrwahn wirkte tief
 Auf den kleinen Frixen:
 Mit den neuen Stiefeln lief
 Er durch alle Pfützen.
 Unser Loos, dacht er, gewinnt's;
 Ey, so leb ich wie ein Prinz!

Am Tage der letzten Ziehung hatte die gute
 Frau weder Ruh noch Rast, das Herz
 schlug ihr hoch in der Brust für freudiger
 Erwartung. Sie hatte viel gute Ahnungen
 gehabt: den Abend vorher brannte eine herr-
 liche Rose am Licht; in der Nacht träumte
 ihr vom Gelben im Ey, das deutet auf
 Gold; bey nüchternem Morgen hatte sie
 dreyimal genießt, und wem das begegnet,
 der erfährt was neues. Ach, seufzete sie:
 wer nur gleich an Ort und Stelle wär',
 und zusehen könnte, wenn das große Loos
 herauskommt! Beste Mutter, sprach Lor-
 chen:

Wenn

Wenn ich ein Vöglein wär,
 Flög ich nach Braunschweig hin,
 Und bald verkündet' ich
 Dir den Gewinn.

Es vergingen aber drey Tage, ohne daß eine Stafette anlangte, drey Wochen, ohne daß der erwünschte Weisbrief einlief, Freund Hampe blieb stumm wie ein Fisch, und das schien eben kein Zeichen von guter Bedeutung zu seyn.

Endlich überbrachte der hinkende Bote von Erfurt die leidige Depesche vom Kollekteur, daß es der Göttin Fortuna diesmal nicht beliebt habe, mit der Devise: solls seyn, so seys, ich gewinns, wer nur will wetten, weder den großen noch irgend einen andern Gewinn zu vereinbaren. Ach da war groß Jammer und Herzeleid im Hause! Das trostlose Weib rang und wand die Hände, und geberdete sich ärger, als dem
 Abend,

Abend, da der selige Mann aufgebauert stand.

Ach! jammerte und schmähet sie zugleich. Ach! Hame! du Satansengel! du Schlangenkönig! hast mich verführt, wie dein schlangentöpfiger Unherr, das erste Weib im Paradiese.

Die Kinder standen ganz verblüfft ob dieser Hiobspost, und weil sie die Mutter weinen sahen, weinten sie alle mit. Weh mir! seufzete Lorch, nun ist mein Lämmchen geschlachtet, und ich habe keinen Genuß davon, weder vom Fett, noch von der Wolle.

Ach! eiferte Rätchen, ich möchte gleich für Bosheit meine Fortuna bey den Haaren von der Weltkugel herunterreißen, wenn ich sie noch in der Sparbüchse hätte.

Härbchen sagte nichts; aber sie zog flugs die hölzerne Elle unter dem Köschen hervor, womit sie es aufgespreitet hatte, um vorläufig zu sehen, wie ihr die neuen Poschen ansehn würden, sie lief nach ihrem bestäubten Arbeitsbeutel, nahm stillschweigend daraus das Strickzeug wieder zur Hand.

Gute Mutter, tröstete Adolph, weine nicht! der böse Mann soll uns das nicht umsonst gethan haben. Wenn er mir einmal begegnet, und die Leute sprechen, daß ist Hampe von Braunschweig, gleich werf ich ihm eine Hand voll Kletten in die Perücke.

Pfuy! Adolph, strafte Mama, schäm dich, das war sehr unartig, wer wollte auf Rache denken, das wär ja Sünde. Der Mann kann herzogut seyn, und verdient nicht, daß wir ihn hassen, obgleich seine unverlangte Dienstbeflissenheit uns theuer zu stehen

hen kömmt, ich bitt' ihm meine übereilte
Schmähung reuig ab. In eurem Pathen-
geld ist nichts verlohren, wenn ihr dafür
die goldne Lehre gewinnt:

Hey Thätigkeit und Fleiß der Vorsicht zu
vertraun,

Und nie auf blindes Glück zu baun.

Unbedacht.

Mamsell Duval bezahlte die Eitelkeit, ihren niedlichen Fuß in einen engen Schuh zu pressen, mit einem erklecklichen Hühnerauge an der großen Zehe, die sie, wenns anderes Wetter wurde, wie eine Furunkel *) brannte. Sie war daher nicht wohl zu Fuße, und hütete zum Verdruß ihrer kleinen Eleve, stets das Zimmer.

In einem schönen Sommertage, zur Zeit der Lindenblüthe, entwißte Fräulein
Abel-

*) Eine Art schmerzhafter Geschwüre, in der Kunstsprache Furunculus, auf deutsch Blut-eiß genannt.

Ubelheid der strengen Gouvernante, die eben Mittagssruh hielt, promenirte einsam in der schattenreichen Esplanade vor dem Schlosse auf und ab, um balsamische Gerüche einzuathmen. Da kamen zwey gepuzte Herren ihr entgegen, dem Anschein nach von gutem Adel, wenigstens hatten beyde kein bürgerliches Air. Der eine trug ein rothes Kleid mit einer goldnen Epaulette, und einen Degen an der Seite; der andre einen runden Hut, und hatte sich in einen saubern Frack geknüpft. Beyde grüßten sie gar höflich, und Fräulein Ubelheid erwiederte den Gruß mit einem stummen Kompliment.

Hey Gott, ein wahrer Engel! sprach der Rothrock, laß sehen, ob das Püppchen reden kann: So ganz allein mein schönes Fräulein? —

„Ja, wie Sie sehn“

Wie

Wie lebt Papa? — Wohl auf? Und auch die Frau Mama? — Sie haben jetzt vielleicht Besuch?

„O nein, sie sind verreist.“

Wohin?

Ins Bad.“

Seit wann?

„Seit vierzehn Tagen.“

Das trifft sich doch fatal, wir kamen ihnen aufzuwarten.

„O, sprechen Sie nur ein, Matante ist zu Haus und auch die Gouvernante.“

So ist niemand?

○

„Nein,

„Nein, Bediente, Käufer, Kutscher, sind alle mit ins Bad verreist. Es ist bey uns so einsam, wie im Kloster.“

Sie wohnen hier in einem Paradiese, die Environs sind allerliebft. Ein herrlich Schloß! Vermuthlich auch ein schöner Garten?

„Papa hat ihn erst angelegt; er kostet aber einen schönen Thaler.“

So ist Papa wohl reich?

„Das meyn ich! Reicher als ein Graf.“

Er hat vor kurzem noch vom Onkel ein Rittergut geerbt, auch Silberwerk, ein ganz Servis, Flambeaus, Terrinen, Plattmenagen, viel Duzend Teller, Löffel, Messer, und ein Besteck von purem Golde.“

Auch sonder Zweifel baares Geld?

„Ja wohl! Es steht ein Kasten ganz von Eisen, so schwer, daß ihn kein Drescher heben kann, in dem Gemach, wo Tante schläft. Sie hat dazu den Schlüssel, der alle sieben Schlösser schließt. Oft raffelt sie den halben Tag mit Gelde, wenn sie die harten Thaler zählt und sortirt.“

Ey, was Sie sagen!

„Ach das ist nichts! Sie sollten die Juwelen sehen. In dem verborgnen Fach der Schreibkomode verwahrt Papa all den geerbten Schmuck für mich. Ich hab schon eine goldne Uhr, Brasseletts von ächten Steinen; doch, wenn ich groß bin, läßt er mir ein Halsband von Brillanten fassen; auch Ohrgehänge, Zitternabeln, an jedem Finger einen Demantring.“

Vortreflich, schönes Kind! da werden Sie ja glänzen, wie der Morgenstern, wenn Sie sich dort am Fenster zeigen. — Das ist doch Ihr Gemach?

„Nein, jenes, wo das Fenster offen steht. In diesem wohnt Matante.“

Wo schläft sie?

„Gleich daneben.“

Und wer bewacht das Haus?

„Der große Hund im Hofe, und die lieben Engel.“

Ja, die sind auch die beste Wache, und lassen kein Gespenste spuken.

„O! die Gespenster thun uns nichts zu leide, wir beten unsern Abendseegen und schlafen
fen

fen flugs und fröhlich ein. — Da kommt die Amme mich zu suchen. Hier bin ich Hanne, sieh, die Nixe hat mich doch nicht in den Teich gezogen, ob ich gleich ohne dich am Ufer promeniren gieng. — Nu? Wollen Sie mit zu Mataute gehn? —

Für diesmal nicht, doch kommen wir, unangemeldet, mit nächstem ganz gewiß.

Die Herren hielten beyde Wort, sie kamen mit all ihrem Hofgesinde, in später Mitternacht vors Haus, und weil die Thüre verschlossen war, so stiegen sie durchs Fenster ein, um niemand aus dem Schlaf zu stöhren.

„Zu Hülfe! zu Hülfe! Diebe! Diebe!“

Mord Element! kein lautes Wort Madam! den Schlüssel her zu diesem Kasten, und hort zum Schreibschrank, ohne Zuck und Muck!

„Ich hab ihn nicht. Der Hausherr hat ihn mitgenommen, und der ist fern von hier im Bade.“

Vermaledeyter Trug! — den Schlüssel! nur heraus damit!

„Mein Gott, ich gäb ihn gern, wenn ich ihn hätte!“

Nimrod, schneid ihr die Gurgel ab!

Erbarmen! Ach! um Gotteswillen Gnade! hier ist er, unterm Kissen in dem Bette.

Drauf giengen Silberwerk, Juwelen und
Geschmeide,

Der Truhe köstlich Eingeweide,

Das wohl sortirte alte Geld,

Mit großer Eil in alle Welt.

Weg war der Schatz! die gute Tante lag,

Sechs bange kummervolle Stunden,

Im

Im ausgeleerten Bettgemach,
 Halbtod, bis an den hellen Tag,
 Gar fest geknebelt und gebunden.

Was hatte sie in all die Noth gebracht?
 Und volle Kasten leer gemacht?

Was anders, als der kleinen Thörrinn Un-
 bedacht?

Drum liebes Kind, merk dir aus dem Geschichte-
 chen

Die gute Lektion fürs Haus:

Sey keine Schwägerinn, wie Nichtchen,
 Und plaudre nicht gleich alles aus.

Trägheit.

Malchen, Malchen, ach zu spät
 Bereust du die verlohrnen Stunden
 Deines Frühlings! Wer nicht sät,
 Kann nicht volle Garben runden.
 Wenn ein Mädchen müßig geht,
 Spul' und Spindel läßig dreht,
 Störisch guten Rath verschmäh't,
 Sich voll eitler Hoffnung bläh't,
 Hat sie nie groß Glück gefunden.

Schön gepaart, wie Schellen-Dauß und
 Ecker-Ober,
 Lebte vormals glücklich zu Hannover
 Haupt

Hauptmann R**, mir fällt nicht bey sein Name,
 Mit einer allerliebsten Dame.
 Malchen war der Eltern Freude,
 Sie mit Sorgfalt zu erziehn,
 War ihr eifriges Bemühn.
 Papa sorgte für die Bildung des Verstands
 Seiner kleinen Augenweide,
 Und Mama gab ihren Sitten Eleganz.

Da wurde Krieg, Papa zog mit zu
 Felde, schwamm über Meer, um unterm
 tapfern Elliot, die Felsenburg Gibraltar,
 gang am Ende der alten Welt, mit zu ver-
 theidigen. Kaum war er fort, so fing schon,
 im Beginnen, der frühe Keim der Weisheit
 an zu welken. Der Müßiggang, und eine
 angeputzte Puppe behagte mehr der unver-
 ständigen Dirne, als gute Lehr, Vermah-
 nung, Unterricht. Sie lernte nicht gehörig
 buchstabiren, das Lesebuch, der Psalter,
 Katechismus war ihr die größte Plage, und
 was sie schrieb, das konnte niemand lesen.

Sie wurde krank, sobald Hert Hempel kam, die gute Haut von Informator, der Marzipan ihr statt der Ruthe gab.

Die Mutter grämte sich im Herzen über Malchens trägen Fleiß, und ließ es an guten Ermahnungen nicht ermangeln; weil sie aber die einzige Pflanze keuscher Liebe war, hegte sie die Unart ihres Töchterleins durch allzuviel Nachsicht, und wagte es nicht, das Unkraut mit der Wurzel auszujäten. Da sie sahe, daß weder Vermahnungen noch Drohungen anslugten; erdachte sie ein anderes Mittel, durch Ambition das unachtsame Kind zum Fleiß und Thätigkeit zu reitzen.

Es wohnte ihrem Hause gegen über ein Handwerksmann, der arme Kunz genannt, der hatte gar ein liebevolles Kind, das nahm Madam zur zweyten Tochter an, gabs Malchen zur Gespiellinn, und ließ es mit ihr in die Schule gehen. Das Mädchen
hatte

hatte viel Talent und Lust was mögliches
 lernen, lies sich zu keiner Arbeit treiben,
 Und alles, was sie that, gedieh,
 Ihr gleichsam spielend ohne Müh,
 Gesang und Tanz, und Bildnercy in Rahmen;
 Auch jede Predigt merkte sie
 Vom Vater Unser bis zum Amen.
 Ihr Auge war so hell wie ihr Verstand,
 Die Haut so weiß und glatt, als wie Emalie,
 Die Doppelspanne einer Hand
 Umfaßte ihre schlanke Taille.
 Wer Euchen sah, gestand es frey,
 Sie sey die Poesie,
 Voll Ausdruck, Schönheit, Kraft, Genie,
 Und ihre Freundin, Malchen, sey
 Dazu nur schlechte Melodey.

Das sagte wenigstens die gute Mutter oft;
 allein der Tochter Leichtsinn achtete nicht
 drauf, sie that, als hört' sie's nicht. Laß
 du den Papa wiederkommen, du ungerath-
 nes

nes Kind, sprach eines Tags die eifernde
 Mama, er wird dich anders ziehen. Er ist,
 du kennst ihn schon, ein strenger Mann. Sieh
 gegen dich einmal nur Evden an, was die
 nicht alles weiß und kann! wär die nicht,
 o! so wär das viele Geld für deinen unbe-
 nützten Unterricht, recht wie zum Fenster 'naus
 geworfen.

Indem sie sprach,
 Trat ins Gemach
 Die Ordonanz
 Des Hauptmanns, Franz.
 „Was willst du hier?
 „Flugs sag es mir
 „Was macht dein Herr?
 „Wo weilet Er?
 Am Meeres Strand,
 Im kühlen Sand.
 Er starb, als Held,
 Im Wassenfeld.

„Er

„Erbarm sich Gott

„All unsrer Noth,

„Verlassen sind

„Wir, liebes Kind!

„Dein Vater todt,

„Wir ohne Brod!

Das Töchterlein

Sing an zu schreyn:

„O weh! o weh!

„Ach, ich vergeh!

„Mein armes Herz

„Zerrißt der Schmerz.

Sie rang und wand

Die läßge Hand.

Und frug Mama'n

„Was fang ich an?

„In aller Welt.

„Wer schafft nun Geld?

Dein Fleiß, mein Kind;

Wer näht und spinnt,

Der darbet nicht.

„Mich

„Mich plagt die Sacht,

„Sie wissens wohl.

So pflanze Kohl:

Der Arbeit Müß

Stärkt Arm und Knie.

„Ach graben soll

„Ich, das wär toll!

„Zu vornehm bin

„Ich für Gewinn

„Von Hand und Fuß.

Das bittere Muß

Wird's lehren dich,

Glaub's sicherlich!

Nach wenig Monden folgte die treue Gat-
tinn ihrem Gemahl ins Grab. Sie liebte
ihn mit Turteltauben-Liebe, und härmte' und
grämt' sich über seinen Verlust zu Tode.

Malchen war in großer Verlegenheit,
was sie nun beginnen sollte, sie war weder
schön noch reich, und konnte nichts und wußte
nichts,

nichts, als die Hände in den Schoos zu legen. Sie weinte Tag und Nacht, und jammerte und stöhnte so laut, daß mann's oft über drey Häuser hörte.

Da kam das gute Cochen zu ihr und sprach: Laß deinen langen Kummer schwinden! Um deinet willen zog Mama mich auf, und ließ mich alles lehren, was ein Mädchen zu wissen braucht; Pflicht und Dankbarkeit erfordert, daß ich nun für dich arbeite; ich wasche Flor und Blonden, steche Spitzen aus, und kann Hauben stecken. Wenn ich vorerst nur in der Kundschaft bin, so solls nicht fehlen, mich und dich gemächlich zu ernähren. Das ließ sich Malchen wohl gefallen, ihr Thränenquell versiegte gar geschwind. Doch der Kontrakt des Fleißes und der Faulheit hatte keinen langen Bestand.

Von ungefähr sah Herr von Steiz,
Ein reicher Junker aus der Schweiz,
Bey

Bey seiner Rückkehr von dem Bade,
 Das liebe Mädchen auf der Maserade,
 Er nahm sie kecklich auf die Schau,
 Aus ihr zu machen seine Frau,
 Hielt um sie an, in Gottes Namen,
 Und bey ihr wars gleich Ja und Amen.
 Bald nach der Hochzeit führte Herr von Steitz
 Sein liebes Weibchen in die Schweiz,
 Vormals genannt des armen Nachbars
 Erchen,
 Und wo kam Malchen hin? Sie diente
 ihr als Zöfchen.

Falsche Aemulation.

Better Azmus war mit Kind und Kegel zu seinen Gefreundten ins Land verreisert, hatte Gelusten auch einmal in Saus und Schmaus zu leben, und seine frugalen Kartoffelmahlzeiten einswelien zu suspendiren. Schwager Freundlich stellte der reisenden Karavane zu Ehren ein herrliches Kondivium im Garten an, bey welchem, die gesellige Freude desto mehr zu beleben, Zubals Engelsöhne, aus der Geisblattlaube, gar lieblich waldbornirten und schallmeynten.

Es wurde viel gekoft, gescherzt, gelacht,
 In mondenheller Sommernacht.
 Ein lauer Zephyr zog vorüber,
 Und hielt hier seine Abendrast,
 Und weilte in dem Garten lieber,
 Der werthe unsichtbare Gast,
 Als draußen einsam und alleine
 Im hochbelaubten Lindenhaine.

Auch ein Najadchen, schlank und zart,
 Spielt horchsam im Basin Verstecken,
 Und schlüpfte, durch die Röhrenfahrt
 Des Kunstquells, husch! ins Wasserbecken,
 Und plätscherte bey frohem Muth,
 Melodisch in der Silberfluth.
 Von Gartenzentrum bis zum Zaune
 Sprach Fröhlichkeit, und herrschte gutelaune.

Da hob die rasche Symphonie den leicht-
 ten Fuß der jungen Nachbarin zum Tanz. An
 Reizen gleich der Charitinnen einer, um-
 schwebte sie des kleinen Meeres Spiegelfläche.

Kein

Kein Jüngling bot der schönen Tänzerin die Hand, der schlanke Zephyr nur erfaßt' ihr luftiges Gewand und walzte traulich mit ihr ums Gestabe, der im verborgnen lauschenden Najade, die aus metallner Urne, kühlen Regen der holden Dorn' entgegengoß. Doch Zephyrs Hauch, bog den schalkhaften Wasserstrahl von ihren Schläfen freundlich ab.

Die keusche Luna sah, von hoher Himmelsbahn,

Mit Lust, den Wirbeltanz des holden Mädchens an.

Und sanfter murmelte nun der krySTALLNE Quell;

Die Blumen dufteten so süße,

Und all die Sternlein funkelten so hell,

Wie einst bey'm ersten Farhall in dem Paradiese.

Mit lautem Beyfall war die Tochter Teuts begrüßt,

Der Greis von Jezos hätte sie geküßt,

Und Friederickens Tanz in einem Lieb besun-

Die seine Lieder selbst, in fremden Zungen,
Gern dorisch und ionisch liest.

Mitten unter den Spektatoren, die Mu-
sik und Tanz herbeigelockt hatte, stand Mei-
ster Lorenz Gamperts Jlszen, des Seiden-
webers an der Straße Lieblingskind, und
sah, mit innigem Entzücken, dem schönen
Schauspiel zu. Hm! dachte sie, ich will
mir gleiches Lob erwerben, was die vor-
nehme Jungfer kann, das kann ich auch.
Ich schwenke mich oft hundertmahl im Kreise,
daß mir das Köckchen rund wie eine Glocke
steht, und Erd und Himmel rings sich um
mich dreht. Es sey gewagt — Glück auf
die Reise!

Raum war die applaudirte Grazie vom
freudigen Sunnienplatz verschwunden: so tau-
melte der kleine Wechselbalg hervor aus dem

Gewühl, und gab die Poße zu dem Freuden-
 spiel. Ein rauschendes Rondeau besü-
 gelte die kurzen Stempelbeine der sinken
 Dorl. Als bald wetteiferte die laute Lache,
 der einzige Ueberrest aus der zerfallnen Bar-
 denrepublik, mit der weitthnenden Musik.
 Das Aeffchen mußte sich recht viel damit,
 Daß es sein Publicum so trefflich amüsirte.

Und kreißelte
 Und drehete
 Sich so geschwind,
 Wie Wirbelwind,
 Bald rechts, bald links,
 Bald nah, bald ferne.
 Auf einmal gings
 Quer über Feld,
 In alle Welt,
 Nach der Zisterne.
 Plumps! lag sie drinn,
 Die Tänzerin,
 Sie thats nichts gerne.

Beginne nichts mit Unbedacht,
 Was Schaden bringen kann;
 Der Vorwitz wird nur ausgelacht,
 Er fängt nichts kluges an,
 Und schlecht ist die Entschuldigung,
 Ich hab's nicht gern gethan.

Dankbarkeit.

Der alte Invald und Philosoph Hans Rannemann, den viele Leute noch vor wenig Jahren kannten, besaß, wenn gleich in seiner Kaffernhütte, nebst Kind und Weibe neben ihm, die magre Armuth haufte, dennoch den wahren Stein der Weisen, das güldne Bließ der Unbeglückten, die Gabe der Zufriedenheit. Ihn drückte keine Noth, er fühlte keinen Kummer, und über jeden Mangel mußte er sich zu trösten.

Hört' er den reichen Bogt, den Podagriften
schreyn,

So rief er aus: Gott segne mir mein höl-
zern Bein,

Das macht mir keine Ueberlast,
Stöhr't weder meine Ruh noch Kast,
Mir schmeckt dabey mein Essen und mein
Trinken,

Ich kann zur Noth so gut, als wie mein
lahmer Nachbar hinken.

Auch wechsl' ich oft mit einem neuen Bein —
Das kann er nicht — und heize mit dem äl-
ten ein.

Einst zog ein schweres Wetter von der
Unstrut her,

Der Himmel war tropfrahenschwarz,
Es brauste in der Luft, gleich wie ein Wehr,
All über all

War Bliz und Knall,
Der Sturm fieng an zu tosen,
Und schleuderte

Auf Feld und Wald
 Wie Taubeneyer Schloffen.
 Der Pächter wand
 Und rang die Hand,
 That bänglich und verlegen:
 „Ich armer Mann,
 „Was fang ich an?
 „Dahin ist all mein Seegen!
 Geruhig lag,
 Beym Wetterschlag,
 Der alte Dachs im Loch und sprach:
 Gott sey gedankt!
 Daß mir das Herz nicht bebt noch bangt,
 Mir armen Wicht
 Verhagelt meine Gerste nicht.

Im Schlosse stiegen Diebe ein,
 Die knebelten den Herrn und die genädge Frau,
 Und schlugen beyde braun und blau.
 Der Tag brach an,
 Hanns Rannemann
 Vernahm, am frühen Morgen,

Die neue Mähr:
 Wohl mir, sprach er,
 Für Dieben leb ich außer Sorgen:
 Wer nicht viel hat, und Gott vertraut,
 Der schläft in Ruh auf heiler Haut.

So spottete der alte Stoiker der Macht
 des Zufalls, gleich dem Felsen mitten in der
 See, mit dem der Orkan und die Wellen
 kämpfen. Ihm starb sein Weib, das Mann
 und Kind, durch saure Müh und Fleiß, er-
 nährt, auch beyder Wohl gepfleget hatte.

Und nun hieß es, adje Partie,
 Weg war Hanns Kannemanns Philosophie.
 Der Graukopf härmte sich auf feuchtem Stroh,
 Als sich nicht satt, und wurde nicht mehr froh,
 Ihm war zu seinem Schutz und Stabe
 Nichts übrig, als ein kleiner Knabe,
 Ein lieber Junge, weiß behaart,
 Gebiegsam, hieder, guter Art.

Hör an mein Sohn, so redete der Vater,
 Nimm diesen Korb und werde mein Berather,
 Sprich guter Leute Mitleid an,
 Für einen armen alten Mann.
 Es wird dir nicht an mancher Spende fehlen,
 Und betteln ist doch ehrlicher als stehlen.

Der kleine Konrad trat die Wanderschaft
 mit Schwermuth an, er mußte sich von al-
 lem, was ihm lieb war, trennen, vom Va-
 ter und von seinem Spielgesellen, das war
 kein Knabe aus der Nachbarschaft, wie man-
 cher Leser denken möchte, es war ein weiß
 Kaninchen.

Zuthätig, sanft und mild,
 Des guten Konrads Gegenbild.
 Es war sein Schatz und Reichthum, seine
 Freude,
 Sein Zeitvertreib und süsse Augenweide.
 Er trug ihm noch viel frisches Gras ins
 Ställchen,

Und

Und streichelt' es lieblosend mit der Hand:
 Gehab dich wohl,
 Mein Thierchen, mit dem Klingelschellchen,
 Sprach er, als hätt es, wie ein Mensch, Ver-
 stand,
 Jetzt geh ich von dir über Land.

Er gieng, wohin ihn seine Füße tru-
 gen, auf dem gebahnten Weg der Nase nach,
 es war die Leipziger Straße. Da kamen
 Kutschen mit sechs Pferden, besetzt mit schö-
 nen Herrn und Damen, auch viele Reiter,
 die gar stattlich auf stolzen Rossen paradirten,
 und die nicht ritten oder fuhren, die gingen
 insgesammt zu Fuße: Der kleine Bettler
 stand am Wege, und lauerte auf eine Ga-
 be, mit aufgehaltnem runden Hütchen. Doch
 niemand schien die stumme Bitte des armen
 Knaben zu bemerken. Denn er war schüch-
 tern und zu blöde, mit lautem Ungestüm
 zu fordern.

Noch in der schwülen Mittagsstunde war
 Huth und Korb so leer und ledig, wie der
 Magen. Von Hunger, Durst und Müdig-
 keit gequält, schlich sich der arme Schelm,
 muthlos nach einem nah gelegenen Dorfe,
 um Schatten oder Obdach da zu suchen.

Und streckte sich die Länge lang
 Auf eine grüne Rasenbank,
 Die er an einer Gartenwand,
 Von einem Baum beschattet fand.
 Die Mücken quälten ihn gar sehr;
 Der Hunger aber noch vielmehr.
 Du lieber Gott! will niemand sich
 Erbarmen, seufzt er, über mich,
 Und weinte dazu bitterlich.

Die milde Eigenthümerinn des Gartens,
 Elmire hörte des Verlassnen Stimme mit-
 leidsvoll. Du kleiner Weiskopf, sprach sie,
 warum weinest du? Wer hat dir was ge-
 than? Sey lieber sag mir's an.

„Ach!

„Ach! Niemand that mir was zu leide;
 „Allein der Hungerwurm nagt mir am Ein-
 geweide.
 „Seit meiner guten Mutter Tod,
 „Ist aufgezehrt das bischen Brod,
 „Das sie erspann,
 „Der Vater kann nichts mehr erwerben,
 „Ist stumpf und lahm,
 „Und wird mit nächstem Hungers sterben.

Elmirens gutes Herz schloß sich, durch
 diese Sprache des Elends, ganz zum Wohl-
 thun auf, sie war des reichen Nabals Gat-
 tinn, des Intendanten der Regie.

„Komm folge mir mein Sohn!“

Sie nahm den kleinen Bettelbuben mit
 in ihr prächtig Schloß, ließ ihn mit Zucker-
 brod wie ihren Liebich füttern, beschuhte den
 Barfüßer und behofte seine Lenden, gab
 ihm ein weiches Bett, und da der Morgen
 kam,

kam, befohl sie ihrem Speisemeister, den leeren Korb zu füllen. Sie wickelte noch zwey Dukaten ein:

„Da, Kleiner, bring das deinem alten Vater, und wenn ihn wieder Mangel drückt, so weist du, wo ich wohne.“

Der Knabe staunte, ob der großen Milde der edlen Frau, er hatte keine Worte ihr zu danken, gab eine Kufhand hin, und neigte die wohlthätige Hand der Geberinn, dankbar mit einer stillen Thräne, lief bald darauf, mit gutem Wind' und voller Ladung, in den Hasen seiner väterlichen Wohnung ein.

Der kummervolle Greiß saß eben vor der Thür im Schatten des bemooften Strohdachs mit trauriger Geberde, wie Vater Jakob, als er einst der Wiederkehr des vielgeliebten Buntrocks harrete. Er hob die Augen

gen auf, und siehe, der verlorne Sohn
kam freudig übers Blachfeld hergesprungen,
erzählte sein bestandnes Abenteuer, und
öffnete den vollen Brodkorb und die Taschen.

Das walte Gott! du braver Junge,
Nief der gerührte Vater aus,
Du bringst mir Segen in das Haus,
Viel Trost fürs Herz,
Viel Labfal für die Zunge.

Ach! könnten wir, durch Arbeit unsrer
Hände,
Vergelten dir die reiche Spende,
Du herrlich Weib! womit verdanken wir
Die uns erzeugte Wohlthat dir?

O Vater! läßt euch das nicht kränken,
Sprach Konrad, der dankbare Sohn,
Daran gedacht ich lange schon:
Ich will der guten Frau mein weiß Kanin-
chen schenken.

Har-

Harmonie.

„Der Amtmann Reinhart ist doch ein Kreuz-
 „braver Mann; aber seine Kinderzucht taugt
 „in der Wurzel nichts. Woran gebrichts?
 „Er hätschelt Hannchen, sieht dem Mädchen
 „in den Mund, wie in einen goldnen Kelch.
 „Die Mutter machts mit Steckchen eben so,
 „und zieht, wenns nicht bald anders wird,
 „ein ganz verdorbnes Kind aus ihr.“

„Im Hause giebt's stets Zank und Ha-
 „der, die Klunten *) leben unter sich, wie
 „Hund und Kater. Der steht die Mutter
 „bey, und der der Vater. Mein Gott!
 „und das sind Umtmannstöchter und Ge-
 „schwister !!!“

So eiferte mit Recht Herr Strunk, zu-
 weilen bey dem Abendtrunk, der Freund vom
 Hause und im Dorfe Küster.

Zum Kirchweihfeste kam, von ungefähr,
 Frau Tante aus der Stadt, und sah mit
 Mißbehagen, den üblen Haushalt an. Sie
 schämte sich der Unart ihrer Nichten, und
 strafte sie mit Glimpf, ließ es auch nicht an
 reichlicher Vermahnung fehlen. Jedoch die
 trefflichen Moralen sind bey der Jugend Kul-
 len ohne Zahlen.

Berge=

*) Ein niedriges Provinzialwort, so viel,
 als liederliche Dirnen.

Bergebens predigte sie Einigkeit,
 Die Mädchen hatten steten Streit;
 Und was das schlimmste war dabey,
 An dieser ewgen Zänkerey,
 Nahm Herr und Knecht und Magd Parthey.

Frau Tante sprach: gehts immer so,
 So wird man bey euch nimmer froh.
 Gehabt euch wohl, mit euren Basilisten,
 Ich scheid' davon.
 Doch folgt ihr gutem Rathe,
 So thut die Kinder unter meine Zucht,
 Vielleicht läßt sich durch mein Bemühn,
 Aus ihnen noch was gutes ziehn.

Die Proposition ward willig angenommen,
 Die Mädchen packten ihre sieben Sachen ein,
 Und schienen sich darüber zu erfreun,
 Ein wenig in der Stadt zu haufen,
 Sich da zu divertiren und zu schmausen.

Frau Tante führte sie bald in Gesells-
 chaft

schaft ein. In ihrer Straße wohnten auch zwei Schwestern, mit jedem Reiz der Jugend ausgeschmückt, sanft wie das erste Morgenlicht am Frühlingshimmel, schön wie der Tag, gefällig, sitzsam, bieder, durch Sympathie mehr als durch die Geburt verschwistert, ein Herz und eine Seele, wie man spricht.

Die Dörferinnen wurden bald bekannt,
Und ließen sich den Thee und Zwieback schmecken;

Doch fiengen sie dabey sich an zu necken,
Indem die eine stets der andern widersprach,
Was Hannchen Nacht war, das war Fieckchen Tag.

Die Tante mußte die Disputen
Zulezt mit strengem Ernst verbieten.

Um diesen Mißlaut artig zu bedecken;
erfand die schlaue Wirthin Rath, sie setzte
sich voll Anmuth ans Klavier, die jüngre
Schwester

Schwester folgte ihr, und beyde zauberten dem Ohr, in Mozarts schmerzenden Akkorden, die reizendste Sonate zu vier Händen vor. In süßer Harmonie verband sich Geist, Herz, mit jeder schwanweisen Hand, die bald in schnellen Wechselgängen, bald im melodischen Verein, des Künstlers Notenschrift vom Blatt geläufig übersetzten.

Seht da ein Beyspiel gleichgestimmter Seelen, und fühlt die Wirkung schwesterlicher Harmonie, so redete Frau Tante nach vollendeter Partie. Die Eintracht war die Schöpferinn der Silbertöne, die euch und mich entzückten, sie allein beseelte Lottchens Hand, regierte Gustchens Finger. Wo aber Zwietracht die Tangenten rührt, da giebt's Bequeil: denn sie gebiert nur eitel Dissonanzen, und schwerlich läßt nach dieser rauhen Melodie sichs singen oder tanzen.

Die beyden Nichten sahn
Beschämt einander an,

Sie standen da betroffen,
Und ließen Besserung hoffen.

Exempel wirken mehr,
Als Unterricht und Lehr.
Moralen machen immer
Den Starrkopf nur noch schlimmer.

Ungezogenheit.

Lieben Leute kennt ihr Fränzchen,
Unsers Herrn Pastoren Sohn?
Das ist euch ein feines Pflänzchen,
Hat voll Schelmerey sein Ränzchen,
Reckt und foppt die Mädchen schon.
Keine Schalkheit, keine Tinte
Sieht es, die der Schelm nicht weiß.
Gosß er neulich nicht mit Fleiß,
Del dem Papa in die Tinte?
Auch hat er den schwarzen Kater
Seinem neuen Informator
Heimlich in das Bett versteckt.
Und ihn bis auf den Tod erschreckt.

Denkt nur, der blödsichtgen Muhme
 Bringt er eine schöne Blume,
 Und steckt eine Nadel drein.
 Sie empfängt sie mit Vergnügen,
 Will mit Inbrunst daran riechen,
 Fängt an überlaut zu schreyen;
 Denn die unbesorgte Baase
 Stach sich weiblich in die Nase.
 Ueber diese Schelmereyn
 Lacht Mama, drum wirds auch immer
 Mit dem schönen Früchtchen schlimmer.

Aber er ist bezahlt worden für sein Re-
 cken, Fränzchen meyn ich, ist bezahlt, daß
 er wohl dran denken wird, und jedermann
 im ganzen Flecken gönnt ihm den Schimpf
 und das gehabte Schrecken. Ihr wißt doch,
 daß das Bübchen noch, bey seinen mancher-
 ley Talenten, gar vorlaut ist, und alles wif-
 sen will. Er dünkt sich klug, der Naseweiß,
 spricht wie ein Buch, und fällt mit Unver-
 stand aufs Eis.

Beym

Beym letzten Kirchweihfeste kamen fremde
Gaukler an,

Die künstlich aus der Tasche spielten,
Daß manche Leute sie für Zaubrer hielten;
Sie zauberten auch wenigstens so gut,
Als weiland Philadelphia der Jub.
Es war ein großer Zulauf bey der Bude,
Man trommelte aus Gassen und aus Straßen
Das müßge Volk herbey.
Freund Frizchen zog mit einem Tressenhute
Dem lustigen Bajazo nach,
Gar schön, von Kopf bis auf den Fuß ge-
pugt, frisirt,
Kurz, wie ein Junker auskaffirt.
Mit einem neuen Kleid und seidner Weste;
Dennbeym Pastor war's ganze Haus voll
Gäste.

Der Meister Borwitz drang sich auf dem
ersten Platz

Gerade vor die Bühne,
Die Tausendkünstler machten ihre Gaukeleyn.

Der eine schlang ein Schinkenbein
 In seinen weiten Hals hinein,
 Und trank, um es gemächlich zu verdauen,
 Dazu ein großes Faß voll Wein,
 Darob verwunderten sich Herrn und Frauen.

Ein andrer aß Salat von Berg, von Pech
 und Schwefel,
 Und spie drauf wie ein Aetna Feuer.
 Ein dritter brütete die Eyer
 Mit einem Hauch im Hute aus,
 Husch! flogen schwarze Naben draus.

Schauts da, ihr Herrn, das Wunder,
 schauts;
 Rief Harlekin, machs nach werß kann.
 „D das sind keine Hexereyn,
 Viel Fränzchen alsbald vorlaut ein.
 „Das alles ist Betrug der Sinnen,
 „Geld von den Leuten zu gewinnen,
 „Hätt ich die Tasche und ein Ey,
 „So brütete, bey meiner Treu,

„Ich

„Ich brauß den schönsten Papagen,
 „Versteht sich, wär erst einer drinnen.

Die Spektatores sahn
 Einander schweigend an,
 Ich weiß nicht, was sie dachten,
 Sie sahn sich an und lachten.

He! meine Herren, verkündete Hans
 Wurst, belieben Sie wohl acht zu geben,
 gleich werden Sie sehn ein starkes Stück.
 Auf einer flachen Schüssel schwamm, in ei-
 nem kleinen Rachen, ein Bootsmann, nur
 von Wachs; doch gar gelehrig, er steuerte
 nach dem Geboth und Wink des Admirals,
 der diese Schiffarth kommandirte, das Fahr-
 zeug bald nach Süd und West, nach Nor-
 den oder Osten.

„Das ist kurjos, sprach einer aus dem
 Haufen, verwundernd, das begreif ich und
 versteh ich nicht.

„O Freund, da dürft ihr mich nur fragen,
 „Das weiß ich euch aufs Haar zu sagen,
 Schrie der vermeynte Schlaupopf überlaut,
 „Kanns demonstriren und beweisen,
 „Die ganze Kunst, wosern ihr meinen Wor-
 ten traut,
 „Beruht auf weiter nichts, als auf Magnet
 und Eisen.

Herr Konzefal,
 Der Taschenspieler Prinzipal,
 Der die Analysis der Kunst nicht sehr goutirte;
 Absonderlich,
 Daß ein so junger Wicht darüber kommentirte,
 Sprach: wer die Kunst versteht, verräth den
 Meister nicht!

Doch Fränzchen achtete so wenig drauf,
 Als ein frivoler Kritikus
 Auf einen bangen Autornothschuß,
 Und ließ der Zunge freyen Lauf.
 Was that der Meister, dems im Grunde wohl
 verdroß?
 Sollt's

Sollt's alsbald hören. Er, nicht faul,
 Warf dem vorlauten Knaben, schnapps! ein
 Schloß

Ans Rezensentenmaul.

Da stand Herr Urian, und wußte nicht, wie
 ihm geschah,

Stumm war er wie ein Fisch, beschämt, er-
 schrocken.

Hanns Hagel hob rings um ihn groß Ge-
 lächter an,

Die ganze Heerde räudger Schaaf

Trieb lauten Spott und Hohn

Mit ihres Seelenhirten Sohn,

Das war gerechte Strafe.

Ob ihm das Schloß ist wieder abgenommen
 worden,

Das weiß ich nicht genau.

Vermuthlich doch,

Sonst trüg ers noch

Mit sich herum zur Schau.

Das weiß ich, daß er sich

Gebiegfam von dem Schauplatz schlich;

Doch

Doch gieng er nicht so ganz allein,
Die Gassenbuben zogen hinterdrein,
Verfolgten ihn mit Lermen und mit Schreyen,
Bis er vor Aerger und vor Schaam
Ganz außersich, nach Hause kam.

Gutes Herz.

Minna und Meta und Markwards Knechten wissen so viel von der letzten Redoute zu erzählen, daß heute im Kränzchen von nichts anderm gesprochen wurde. Ich habe noch gar keine Idee von einem Maskenballe.

Mutter. Du wünschest also wohl auf die Redoute zu gehn?

Tochter. O ja, dazu hätte ich große Lust, wenn Sie's erlaubten.

Mutter. Ich habe nichts dagegen, liebes Kind. Du weißt, ich lasse dich gern
an

an jedem erlaubten Vergnügen Antheil nehmen, so bald du es wünschest, ob ich gleich, aus guten Gründen, dich eben nicht dazu aufmuntere. Aber warum hast du mir das nicht eher gesagt? Für diesen Winter sind nun die Redouten vorbei.

Tochter. Ich gedulde mich bis übers Jahr, da sind wieder andere.

Mutter. Nu, wenn wir übers Jahr leben und gesund sind, sollst du auf die Redoute gehen, verlaß dich drauf, ich versprech es dir.

Zettchen war vor der Hand mit dieser Verheißung zufrieden, und nachher dachte sie nicht mehr daran. Mit dem Wechsel der Jahreszeiten wechselten auch die Vergnügen. Im Lenz beschäftigte sie ihre Blumenpflege, im Sommer gabs Lustpartien aufs Land, Dejeunees und Pickeniks in der Stadt; im Herbst

Herbst unterzog sie sich der Wirthschaft, sie schälte Prunellen, stach Vorsteräpfel aus, und reihete sie auf Fäden, um sie bey linder Wärme zu trocknen; auch ließ sie Flachs, so fein und lang, wie ihr seidenes Walzhaar, durch die Hechel ziehen, um ein noch lediges Fach im Wäschschrank mit Linnen und Tafelzeug zu füllen.

Zettchen war ein häusliches Mädchen. Ob sie gleich das ergiebige Nest des Leipziger Hühnervogts nicht ausgewittert hatte, in welches unablässig zwey und vierzig kluge Hühner ihre Eyer einlegen *): so buck sie doch

*) Archiv weiblicher Hauptkenntnisse, für diejenigen jedes Standes, welche angenehme Freundinnen, liebenswürdige Gattinnen, gute Mütter und wahre Hauswirthinnen seyn und werden wollen. Herausgegeben von einer Gesellschaft von 42 deutschen Frauen, und besorgt von A. F. Geisler dem Jüngern in Leipzig 1786. zwote Auflage.

doch sehr gute Kuchen, gleich der besten
Beckerin im Lande, und war durch Kunst-
fleiß und Natur zur angenehmen Freundin,
dereinst zur liebenswerthen Gattinn, zur
präsumtiven guten Mutter und Hauswirthinn
qualifizirt.

Der Winter kam heran mit langen Näch-
ten und mit Langerweile,
Dem der einsame Landmann kümmerlich,
Der Städter ohne Müh entweicht,
Der, beym vergnügten Abendschmause,
Bald im Konzertsaal, bald im Opernhause,
Die trüben Stunden von sich scheucht;
Und den bey tausend schimmerreichen Kerzen,
Geselligkeit und frohe Laune scherzen,
Indeß ihm unbemerkt die Nacht vorüber-
schleicht.

Schon schuf die Kunst erfindungsreicher
Schneider,
Aus alten Fetzen neue Maskenkleider;
Schon

Schon korbte der lauersame Handelsmann,
 Durch manchen Flitterputz den Käufer an,
 Und hing zum Schild vors Haus
 Jokose Larven nebst bisarren Nasen aus.

Zum Glück befand um diese Zeit sich Jettchen annoch nebst der Mutter gesund und froh. Sie lebten beyde so gut wie vor dem Jahre, und sie hatten nicht einmal Familientrauer. Die Mutter dachte nun an ihr Versprechen: Kind sagte sie, du wolltest, denk ich, heuer auf die Redoute gehn?

„Ja wohl Mama, schon hab ich lang im Stillen mich darauf gefreuet.“

Wohlan so schicke dich dazu, nun ist es Zeit.

Es vergiengen aber Tage und Wochen, ohne daß das gute Mädchen zu ihrer Maskenfleibung Anstalt machte. Das nahm die

Mutter Wunder: denn zum Vergnügen lassen sich sonst junge Mädchen nicht mit Zwang, wie aus dem weichen Bette treiben. Eines Abends koseten Mutter und Tochter traulich zusammen, die Rede war von mancherley, und endlich sprang sie auf die Maskerade über. Man denkt es nicht, verfolgte Jettchen das Gespräch, doch glaub ich, die Rebuten sind ein kostspieliger Zeitvertreib, und machen manchen Aufwand, den man sparen könnte.

Ja wohl, ja wohl, versetzte die Mutter; was das betrifft, hast du vollkommen Recht. Doch muß man auch nicht gar zu kärglich ökonomisiren, und auf und ab auch was aufß Vergnügen rechnen.

„Nun, wie viel rechnen Sie auf meinen Maskenstaat Mama?“

Ja, wenn ich alles mit in Anschlag bringe, Band, Flor und Handschuhe, eine Maske

Maske nebst der Entree und dem Fiakre hin und her, so kann der Spasß sich leicht auf einen Karolin belaufen.

„Wie? wenn ich auf den Maskenball Verzicht thät, und das Geld zu einer andern Absicht brauchte, die Sie gewiß nicht tadeln würden! wär Ihnen das wohl ein nerley?“

Nicht ganz mein Kind. Es wird dir nützlich seyn, dich durch das Geräusch der Freuden zu ermuntern; du bist zu still und blöde, zu wenig mit dem Ton der Geselligkeit bekannt; und gleichwohl ist es Zeit, dich in die Welt nun einzuführen, mit der, sie sey gemodelt wie sie sey, du einmal leben mußt.

„Ich hatte zwar mir eine andere Freude ausgedacht, für die ich gern dem Maskenball entsagen wollte; jedoch Ihr Wille ist Befehl für mich.“

Er war nur Wunsch und nicht Befehl, du scheinst einen andern Wunsch zu hegen, wohlan, wenn ich ihn billige, will ich ihn dir gewähren. — Du schweigst? scheust du dich mir ihn zu vertrauen?

Nein, beste Mutter, nein, Sie sollen alles wissen. — Ach der Salzunger *) Brand hat mich so tief gerührt, daß aller Hang zur Freude mir verschwunden ist. Jüngst als ich mein Neboutenkleid in Arbeit nehmen wollte, so fiel mir der Gedanke ein, ich will, dacht ich, bey Tanz und Scherz mich freun, da so viel gute Leute neben mir mit Noth und Elend kämpfen. Wie wärs, wenn ich das Geld für all den Land den abgebrannten

ten

*) Salzungen, eine feine, nahrhafte Landstadt im Herzogthum Meiningen, brannte im Jahr 1786 total ab; und die große Noth der Abgebrannten gab Anlaß zu mancher schönen That der Menschlichkeit.

ten Nachbarn schickte, und damit Dürftige erquickte? — *) Was sagen Sie dazu, Mama?

§ 4

Um

**) Dieser edle Zug der Gutmüthigkeit eines deutschen Mädchens ist eine Thatsache, nichts dazu und nichts davon gethan! eben so viel werth, als die im französischen Original berühmte Menschenliebe eines französischen Prinzen, des jungen Herzogs von Rochefoucault, der im Winter 1776 bey grosser Kälte auf dem Wege nach Versailles seine beyde rohhartgefrohrenen Bedienten zu sich in den Wagen setzen ließ, und als er vom ganzen Hofe desfalls gelobt wurde, sagte: es verdriest mich nur, daß ich den Kutscher samt den Pferden nicht zugleich mit hereinnehmen konnte; ist auch eben so verdienstlich, als die mitleidige Spende des verstorbenen Erzbischofs zu Paris, Herrn von Beaumont, welcher auf einem einsamen Spaziergange einen dürftigen Offizier, der ihm sein Anliegen klagte, in Ermangelung baaren Geldes, das er nie bey sich trug, seine brilliantirte Taschenuhr schenkte. Gutmüthig

Umarme mich, mein Kind. Hier nimm
das Geld, es war für dich zu einer Lust be-
stimmt. Ist Wohlthun dein Vergnügen, so
wend es dazu an, und laß die linke Hand
nicht wissen, was die rechte thut.

Was Jettchen mit dem Gelde machte, ist
unschwer zu errathen. Ihr Engel sah's und
freute sich der guten That.

So was war wohl nach deinem Sinn
Du kleiner Wildfang nicht;
Du gäbst dein Spargeld schwerlich hin,
Und thätst auf keinen Tanz Verzicht;
Gern kaufst du dein Vergnügen theuer,
Ob du gleich einen blanken Dreyer
Dem armen Manne leicht versagst.

Kind

Müthigkeit erhebt zwar nicht zu Rang und
Titel, aber sie macht doch hier ein liebes
Mädchen an innerem Gehalte Prinzen und
Prälaten gleich.

Kind was sind doch die Freuden alle,
Die du mit Neu erjagst,
Wenn du nach einem Maskenballe
Kopfweh und Schwindel klagst?
Dafür lob ich mir Zettchen,
Die reuet nie ein Freudenkauf,
Sie steigt aus ihrem Bettchen
In jedem Morgen heiter auf.

Reim des Laster s.

Da führen sie ihn hin den armen Wicht an
den lichten Galgen ; wie dauerts mich , daß
ein so junges Blut so schmäblich sterben
muß. — O sehn Sie nur den Isgrimm,
unfern Aktuarius , wie er sich viel weiß,
und stolziert , daß er heut wieder einen
Delinquenten zum Tode führt. Verwünscht
sey das Gelächter der Schöppen und der
Richter. —

Mutter. Ja Klärchen , du gäbst frey-
lich jedem Schelme Pardon.

Klärchen. Ich wollte gleich , könnt ich
den armen Sünder retten , dem Herzog eis-
nen

nen Fußfall thun , und stünds bey mir ,
legt ich dafür die strengen Richter all' an
Ketten.

Mutter. Darüber würden sich die Diebe
herzlich freun , sie brächen wohl gar zum
Danke bey uns ein , und würgten mich
und dich.

Klärchen. Ach wenn kein Richter wäre,
so würden auch wohl keine Diebe seyn.

Mutter. So redt der Unverstand , weißt
du , was dieser Bube verschuldet hat ?

Klärchen. Nein. — Es muß ja frey-
lich etwas seyn , umsonst wird doch kein
Mensch gehangen. Nur geht mirs nah ,
daß ich ihn peinlich leiden sah , sein todten-
bleiches Angesicht vergeß ich in acht Tagen
nicht. Er schien vor Angst ganz stumm und
taub , und zitterte wie Espenlaub. Ach bey
dem

dem Sterbelied, das sie ihm sangen, benetzten Thränen meine Wangen.

Mutter. Ich table diese Zähren nicht; das Mitleid ist das menschlichste Gefühl. Dein weiches Herz empfindet jedes Leiden, du kannst kein Hühnchen schlachten sehn. Als dir die Kaze neulich deinen Zeisig haschte, da weintest du dir, armes Kind! vor Schmerz bald beyde Augen blind, jetzt aber trockne deine Thränen, ein Böserwicht, der sein Verbrechen büßet, verdient des Mitleids sanfte Zähre nicht. Da Nachbars Daniel das gute Guckchen aus heller Bosheit jüngst vom Schrittstein in den Bach herunterstoßen wollte, und ihn der Vater mit der Ruthe strafte, warst du dem Manne böß, und dauerte der ungezogne Junge dich?

Klärchen. O nein! ich gönnt' ihm seine Strafe, er hatte sie verdient, ob mirs gleich leid war, daß er litte.

Mut-

Mutter. Gar recht, mein Kind, was dort der Vater that, thun hier die Richter mit lasterhaften Leuten und dem Diebsgesindel: drum muß man sie in ihren Würden lassen, nicht unverdienterweise hassen.

Klärchen. Sie lassen aber, wie man spricht, doch nur die kleinen Diebe hängen, warum thun sie's den großen nicht? Die läßt man laufen, ohne sie zu fangen. Ist das auch rechtes Maaß und gleich Gewicht?

Mutter. Kind! auf die Frage hab ich keine Antwort. Nicht doch; glaube, daß der Dieterle verdienten Lohn empfieng; ich will dir seinen Lebenslauf, so viel ich davon weiß, erzählen.

Klärchen. Das thun Sie ja, ich bitte drum, Mama, so hör ich auf, mich länger noch um ihn zu quälen.

Mutter.

Mutter. Der Dieterle war schon von Jugend auf ein böses Kind, hartherzig, grausam, wild, nicht so gutmüthig, sanft und mild, wie wohlgezogene Kinder sind, der Bosheit Keim entfaltete sich früh bey ihm. Ein Thier zu martern, war ihm grosse Wonne. Wie manchen Frosch hat er auf Trokesen-Art skalpirt, lebendig abgebälgt, mit Salz bestreut, und über die Verzuckungen der leidenden Thiere sich gefreut. Wie manche Kage warf er in die Ofengluth, ließ sie darin elendiglich verbrennen, und tadelte ihn jemand drum, sprach er mit Lachen: ey was schad'ts? Wer weiß, obs keine Hexe war. Bedenke Kind die Grausamkeit, so einem kleinen Vogel, wie dein geliebter Zeisig war, rupft der heillose Bube all die Federn aus, und setzt ihn mutternackt zur Winterszeit in Schnee. Er wuchs heran, und nun begann er manchen bösen Streich an groß und an klein zu üben. Er stellte seinen Schul-
gespie-

gespielen den Knaben unvermerkt ein Bein, daß sie darüber fielen, warf oft zur Nacht die Fenster ein, und hatte noch die Gabe behend zu stehlen wie ein Rabe. Zwar anfangs nahm er als ein kleiner Dieb mit einem Brod, mit einer Semmel, mit Pflaumen oder anderm Obst vorlieb; drauf stahl er eine Gans und endlich einen Hammel; zuletzt, es ist noch nicht ein Jahr, begab der Lotterbube gar, sich unter die Ziegennerbande, verübte Mord und Straßenraub im Lande, auch andre Schand- und Lasterthaten, und wurd' ein rechter Teufelsbraten. Wie hat er nicht den armen Pfister so jämmerlich gequält, noch neulich hats Papa erzählt, das Tigerherz goß dem halbtodten Manne, daß er ihm mehrte Todesquaal und Schmerz, in seine Wunden eiskalt Wasser *). Willst du ihm dafür wohl dein Mitleid schenken?

Klar

*) Unter der unlängst in Sulz im Würtembergischen eingezogenen Räuberbande, bes

Klärchen. Ich werde stets mit Schauern an ihn denken, und nehmen aus der Geschichte das zur Lehr und Unterricht; auf einmal wird ein Mensch kein Bösewicht, so wie ein Pilz in einer Nacht, eh ihm die Morgensonne lacht, sich mit dem giftigen Schirme bläht, nur nach und nach reift Bosheit, Trug und Lücke, drum wenn des Lasters Keim im ersten Milchsaft steht, ist's Zeit, daß ihn die Wachsamkeit zerknicke.

fand sich ein junger Bursch von 13 Jahren, Christoph genannt, zigeunerisch Dieterle, der auf den reitenden Grenadier Pfister, der unter diese Mörder gefallen war, als er schon mit dem Tode kämpfte, nicht nur mit einem Knittel schlug, sondern ihm noch zur Vermehrung seiner Schmerzen einen Huth voll kalt Wasser in die Wunde schüttete.

Uebermuth.

Vor eines grossen Mannes Thür,
 Ich kenn ihn wohl, es ist ein wackerer Ka-
 valier,
 Versammelten sich eines Tags die Knaben,
 Die, wenn sie keine Schule haben,
 Und der Präceptor sie nicht bakulirt,
 Gleich Müßiggang und Langeweil zu Ueber-
 muth verführt.

Hört an, sprach einer aus dem Hau-
 sen, hier ist ein freyer Platz, laßt uns Sol-
 daten spielen; wir machen von Papier uns
 eine Fahne, und Junker Wilhelm leihet uns

5

seine

seine Trommel, das giebt euch eine Fürstens-
 lust. Sind unserer nicht genug zur Wach-
 parade, so werben wir Rekruten an. Ich
 habe Geld zu Obst, und auch Kredit bey'm
 Becker, wir geben jedem Jungen eine Sem-
 mel und eine saftge Birn zum Handgeld, so
 werden wir wohl Zulauf haben.

Der Vorschlag fand Gehör,
 Die junge Mannschaft trat frohlockend ins
 Gewehr, ~~und~~ mit
 Marschirte auf mit gleichem Schritt und
 Tritt,
 Und schulterte und präsentirte,
 Und schwenkte sich und manövrirte
 So gut, ich sag es ungelogen,
 Wie unsre Landmiliz.
 Sie ließen auch die Trommel hören,
 Und machten groß Getöse,
 Doch legte sich kein Nachbar drein,
 Es wurde niemand drüber böse;
 Man

Man ließ sie trommeln, jauchzen, schreyen,
Um ihre Kinderfreude nicht zu stöhren.

Der Herr vom Hause sah in Ruh
Dem Spiel zum Zeitvertreibe zu,
Er mußte selbst der Poffen lachen,
Und ließ die Knaben, was sie wollten, ma-
chen.

Doch bald ward Ernst aus diesen Kindereyn,
Die Herrn Spartaner theilten sich in zwö
Partheyn,

Und raufften sich nun öffentlich,
Sie baxten, schlugen, balgten sich,
Und trieben frey am hellen Mittag vor den
Leuten

Die größten Ungezogenheiten.

Da wurd der Ehrenmann des Wesens müde,
Und rief zum Fenster raus:

Ihr Kinder haltet Friede,
Wo nicht, so geht nach Haus;
Was soll der Lärm und Unfug hier
Das leid ich nicht vor meiner Thür,
Lernt eure Lektion dafür.

Die Uebermüthler achteten das wenig,
Und hattens ihren Spott.

Sobald sie ihn nicht mehr am Fenster sahn,
Steng gleich der Lärm von neuem an,
Sie fielen ohne Schaam und Scheu sogar
Dem Junker Wilhelm: ihrem Spielgenossen,
Als wenn er ihres Gleichen wär, ins Haar,
Und zaußten ihn ganz unverdrossen.

Das ward dem Herrn durch seine Leute hin-
terbracht,

Die all zusahen dieser Knabenschlacht.
Allein er ist kein Freund von allzugroßer
Strenge;

Schafft meinen Vetter nur, sprach er, aus
dem Gedränge,

Und sagt den Vuben, daß sie ruhig seyn,
Ich wehrt es ihnen nicht, vor meiner Thür
zu spielen,

Nur ohne Lärm in friedlichem Verein.
Hört' ich sie wieder zanken oder schreyen,
Hätt' ich befohlen alle, die Spektakeln,
Als bald vorm Hause wegzubakeln.

Die.

Die Bothschaft dünkte der unbändigen
Schaar gar ungerecht; die Räbelsführer
wollten nicht pariren, und fiengen an zu
râsoniren: Was kümmert sich an einem frem-
den Ort, um unsern Zwist ein edler Lord,
hat er hier zu gebieten?

Er sitzt doch nicht im Rath,
Ist auch nicht Bürgermeister in der Stadt,
In seines Eigenthums vier Pfählen
Mag er auf seine Leute schmählen,
Dort kann er herrschen und befehlen.
Doch aufferhalb der Thür
Sind wir so gut wie er
Und er nichts mehr als wir.
Braucht er Gewalt das Spiel zu stöhren,
So stehen wir für einen Mann,
Und wollen uns wohl wehren.

Die Ausgelassenheit der ungeschlachten
Kotte nahm immer zu, daß es Mylord nicht
länger dulden konnte; er schickte Käufer und

Henducken unter sie. Poh Element, wie
 legten die die freche Gassenbrut zusammen,
 auf ihres Herrn Gebot.

Nun war, wie's Sprichwort sagt, Holz-
 land in Noth, der bärtge Rutscher Hannibal,
 ließ tönen seiner Peitsche Knall, da fielen
 sie bey Haufen, da lief wer konnte laufen,
 und alle Nachbarn blieben stehn, zur Lust
 die Jagd mit anzusehn, und klatschten in die
 Hände; so nahm das Spiel ein Ende.

Was merkst du dir zur Lektion.
 So frug Papa, aus diesem Märchen?
 Es war, antwortete der kleine Sohn.
 Dünkt mich, ein fein Histörchen,
 Daraus die goldne Lehre fließt,
 Daß Uebermuth durch Ribbenstöße büßt.

Die Puppe.

Mein Patschen wird ein niedlich Mädchen,
 Und für ihr Alter hat sie viel Verstand;
 Dabey ist sie fix und gewandt,
 Gelehrig, lernt mit ihren Brüdern gar Latein,
 Und kann schon eine Fabel exponiren,
 Doch soll sie darum nicht studiren,
 Noch weniger magistrisiren,
 Mit einem Wort, sie soll kein Lumen mundi
 seyn;

Zärtlichkeit und aus Erbarmen gab man ihr was sie wollte, dadurch ward sie verwöhnt; die Mutter nahm ihr Philippinchen in scharfe Zucht, gab ihr die Ruthe, ließ am Kaghensische sie tafeln, und sperrete sie bisweilen in die Kammer; das half, und half auch nicht; wann trifft die mütterliche Zucht gerade Maas und Ziel?

Drum hat die neue Pädagogik die Birke ganz aus ihrer Dynastie verbannt. Mein Pothchen, war es gleich mitunter ungezogen, so dauerte michs doch, wenn ihre strenge Donna sie strafte. Ich sann auf ein bequemer Mittel sie zu bessern, verschrieb aus Leipzig eine Puppe, so modisch, wie die Liljenköniginn gepußt; die schenkt ich ihr zum Angebinde, mit dem Beding ein gutes Kind zu seyn und Mutterchen nie wieder zu erzürnen.

Für jede Unart, die du dir erlaubst,
 Sprach ich, soll die pompöse Dame büßen;
 Der Kleiderschrank soll ihr Gefängniß seyn,
 Darinnen wird man sie verschließen,
 So lange bis dich deine Fehler reun.
 Für Ungezogenheiten wird vom Fuß zum
 Haupt,
 Sie ihres schönen Schmucks beraubt,
 Und wolltest du Mama durch Ungehorsam
 kränken,
 Soll sie die Puppe gleich dem Wäscher Mäd-
 chen schenken.

Das Puthchen empfand ein kindisches
 Entzücken ob dieser Spende, freute sich ge-
 wiß so sehr als weiland ich, da mir mein
 selger Schwiegervater auch eine liebe Puppe
 schenkte, die reden, singen, tanzen, springen,
 hergen, scherzen, ängeln, streicheln konnte,
 mit der ich alter Knabe noch zuweilen spiele;
 auch macht's das schlaue Mädchen eben so
 wie ich, versprach was man von ihr verlangte,
 ente

entsagte allen bösen Launen; gelobte Trost
und Eigensinn auf ewig zu verbannen.

Acht Tage hielt sie's aus,
Da war mein Philippinchen
Ein Mädchen wie ein Daus,
Und machte nicht ein schiefes Mienchen;
Doch eh man sich's versah,
War die verschenechte Maus
In ihrem Köpfschen wieder da,
Und das bewog Mama,
Um diese Unart zu bezähmen,
Die schöne Puppe ihr zu nehmen.
O Traurigkeit,
O Herzeleid,
Sie wollte sich zu Tode grämen;
O wie sie bat,
O wie sie that
So kümmerlich,
So wimmerlich:
Nur diesmal noch
Verzeihn sie doch,

Will artig seyn.
 Ist denn Ihr Herz
 Bey meinem Schmerz
 Von Stahl und Stein?

Wie leicht ist eine Mutter zu erweichen!
 Die Staatsgefängne wurde alsbald der Haft
 entlassen; die Schuld war abgebußt, und
 wer war froher als die kleine Sünderin, da
 sie das Schattenbild der Freundschaft, die
 neubelebte Spielgenossin mit neuer Zärtlich-
 keit umfieng. Aus Furcht sie wieder zu ver-
 lieren, wog sie all ihre Worte und Gebär-
 den mit Vorsicht ab, und unterdrückte die
 Regungen des Mißbehagens und kindischer
 Empfindlichkeit mit stillem Muth und sanfter
 Mäßigung. Im Anfang war die Besserung
 zwar nur Täuschung und Grimassen; doch
 unvermerkt gewann der Geist selbst eine andre
 Stimmung, ward biegsam ohne Gleisnzrey,
 und seiner Mängel gänzlich frey.

Die Puppe steht schon längst im Schranke,
 denn Patschen hat sich endlich satt damit
 gespielt, sie selber fühlt und merkt es jetzt,
 wozu sie ihr genügt, und weiß es ihr nun
 großen Dank.

Daraus folgt also diese Lehr;
 Sprach, da si'es las, die Tante:
 Oft bessert eine Puppe mehr
 Als eine Gouvernante.

F r e v e l e n.

Noch einmal soll mir Mamsell Duval an
den Reithen. Ich habe schon ihr Hüner-
auge und ihre Eitelkeit der Lesewelt ge-
rühmt.

Sie wird mich zwar, wenn sie's erfährt,
Wohl einen Schwäger schelten,
Allein das steck ich ein;
Im Grunde kann sie doch nicht auf mich
böse seyn.

Wir

Wir kennen uns, und sie ist so gestimmt,
 Daß sie nicht leicht was übel nimmt.
 Wie oft hab ich von ihr was vorgebracht,
 Worüber sie auf eigne Kosten mitgelacht.

Sie war vor wenig Jahren, in welcher
 Stadt, das soll kein Mensch von mir
 erfahren, bey einer Gräfinn engagirt, die
 junge Herrschaft zu erziehen, worunter auch
 ein zartes Herrlein war; ein lebhaft Kind,
 das mancher Fährlichkeit sich unterfieng und
 deshalb strenge Aufsicht forderte. Die galli-
 sche Erzieherinn versäumte nichts an ihrer
 Pflicht, und gängete die ihr vertraute Ju-
 gend, durch Lehren, Beyspiel, Unterrichte
 zu guter Zucht und früher Tugend. Der
 laute Beyfall ihrer hochgeborenen Frau war
 ein erwünschter Sporn für ihre Eitelkeit,
 und reizte nur ihre Thätigkeit noch mehr,
 die Wahrheit zu gestehn, sie geizte nach
 Pädagogeneruhm zu sehr.

Wenn

Wenn unter Tändelej und Spiel der Gräfinn dann und wann ein feiner Zug gefiel, ein edles Sentiment und Anstand im Betragen, so pflegte sie zu Zeiten nach zu fragen, wo hat das Kind das her? dann lautete die Antwort ungefehr: Ey von wem anders als von mir hats die Contes? So lehrt ichs ihr, und dadurch erndete sie manchen Lobspruch ein. Denn überhaupt ließ sich Mamsell gern Weyhrauch streun.

Hey schlechtem Wetter war die Gräfinn einst ganz desörirt; sie ließ, um sich die Zeit zu kürzen, die Kinder nebst der Gouvernante rufen. Der kleine Leopold war auch dabey, trieb vielen Unfug in dem Zimmer. Er kletterte auf Tisch und Stühle, und raste wie ein Poltergeist. Du Causewind, sprach Frau Mama, das schickt sich nicht, in meiner Gegenwart mußt du feinsittsam dich geberden, wie deine Schwestern thun; gleich setz dich dort in jenes Eckchen,
sey

sey mäuschenstill, und reg dich nicht. Der Junker thats, und hörte die Gespräche vom Puz und von Pariser Moden an, doch gähnt' er oft vor Langerweile, sann auf ein lustig Intermezzo, sprang auf vom Stuhl und wälzte sich mit Wohlbehagen auf der Erde, auch überschlug er einmal übern Kopf sich, nach gemeiner Knabenart.

Herr Gott, was macht das Kind! rief die bestürzte Mutter; der Junker bricht den Hals. Duval das leidet sie? Laß die verbieten Leopold. Umsonst, trotz des Verbots macht ohne Müß der lose Schalk frisch weg vom Purzelbaum das Paroli. Wer lehrt dem Kinde solche Poffen? fuhr die erzürnte Mutter fort, seys wer es sey, wüßt' ichs wers thät, den Augenblick sollt er mir aus dem Hause.

Und das mit Recht, versetzte drauf Masbonne, die sich zu exculpiren dachte: weiß

nicht Welch Meister Unbedacht, dem Junker
das hat beygebracht, von mir hat ers doch
wahrlich nicht gesehn, (die Gräfinn lächelte)
es soll nicht mehr geschehn.

Allein geschehen war geschehen: das
zarte Herrlein hatte eine Flechse sich ver-
renkt, noch eh der Adamsapfel reifte, trat
unterm Kinn ein zweytes Kinn hervor, ein
episodischer Auswuchs, den man in den Pa-
pieren des braunen Mannes lieber duldet,
als am Halse. Kein Mittel ließ man un-
versucht, der Junker mußte sich bequemen,
die Feder Schwamminkturr zu nehmen, so
wenig er Geschmack dran fand. Als ihm
dies Mittel nun nicht helfen wollte, und
die Geschwulst doch weichen sollte, bestrich
man endlich sie sogar mit einer todten Man-
neshand; dem ungeachtet blieb sie wie sie
war. Den Kropf behielt sein Lebenlang der
Graf und leichte dazu wie ein Schaaß.

Ich hab' dich lieb, dich lieb, dich lieb,
 dich lieb, dich lieb, dich lieb.

F r a g m e n t.

Wer einen reichen Mann zum Vater hat,
 wie Frojens Lottchen, ist nicht übel dran,
 zumal wenn solch ein Mann kein Filz, kein
 Knicker und noch dabey ein guter Vater ist.
 Hat er dem Töchterchen nicht jüngst ein
 Fest gegeben, da sie den zwölften Jahrestag
 begieng, so glänzend, als wär sie ein Für-
 stenkind? Wohl ihm! er hats und kanns,
 was sollt ihm Gut und Haabe, das Gold

In schweren Truben, wenn er sich und den
Seinen nicht süße Lebensfreuden damit er-
kaufen wollte? Bloß der Geizhals dient,
wie der Drache in der Fabel, seinem Schatz
zur Wache,

Es hieß zwar nur ein Kinderball,
Doch glich er einem Herren, Schmauße,
Erleuchtet war der große Saal
Im neuerbauten Gartenhause.
Behangen mit Festons und Blumenkränzen
War in den Zimmern jede Wand,
Zu Menuets und Kontretänzen
Ergoß sich die Musik aus Virtuosen Hand.

Die jugendliche Assemblée, die zu dem
Fest geladen war, erschien in vollem Glanz,
doch glich sie, wie mich dünkt, den Blumen auf
den Altar der Grazien*), wo, unter Lilien,
No-

*) Blumen auf den Altar der Grazien, von G.
Schaz. Leipzig 1787.

Rosen und Jasmin, der Pflanzenkennner mit
der feinen Nase, des Eisenhütteleins Gift-
hauch wittert,

Beym Eintritt in den Freudentempel,
vermeynte man die Charitinnen durch ein
Polyhedrum zu sehen, denn die gedritte Zahl
der schönsten Gruppe, war hier aufs rei-
zendste vervielfacht. Aus jedem Auge lä-
chelte Vergnügen, auf jeder Stirn, auf je-
der Wange, die ihren Blütenkelch eröffnete,
sahen sanfte Sympathie zu schweben.

Das gute Herz, der Engelgleichenden Ge-
stalten

Sahen ohne Trug und ohne Falten:
Man sah sich, von dieser Nymphenschaar
ergötzt,
In eine Unschuldswelt versetzt.

Wer hätte hier den Fischschwanz, den ein
Dichter dem reizenden Geschlecht tribunirt,
ver-

vermuthen sollen? Dennoch trug manch
 niedliches Syrenchen, so früh am Tage
 schon, ihr Schwänzchen hoch empor.

Stolz, Eitelkeit, Neid, Mißgunst, Eifer-
 sucht,

Koketterie, Spott, Gleisnerey,

Hohn, Kostbarkeit, und Ziererey,

Und alle andern Qualitäten,

Die Profaißen und Poeten

An den Syrenenfischschwanz reihen,

Entschlüpfen schon dem Keim, und schienen
 zu gedeihen. — —

E n d e.

